

Folge Jesu

Hall, Christopher Newman

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften veröffentlicht, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier veröffentlichten Texte sind zum Teil von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet – doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas

Hall, Christopher Newman - Folge Jesu

1. Folge Jesu,

An euch, die ihr die Einladung „komm zu Jesu“ angenommen, sind diese Blätter gerichtet. Ihr habt es empfunden, dass ihr zu denen gehört, die da „mühselig und beladen“ waren. Ihr folgtet dem Gnadenrufe des Heilandes und habt die Treue seiner Verheißung: „ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen“ an euch erfahren. Mit deiner Glaubenshand hast du ergriffen seine Liebeshand, die Er so lange nach dir ausgestreckt hatte. Nun bist du erfüllt von der Zuversicht, dass deine Sünden dir vergeben, dass dein Herz erneuert und dass du wirklich Christi Glied, ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens bist. Solches ist aber geschehen, weil du geglaubt und auf den Ruf gehört hast: „Komm zu Jesu!“ Siehe dich nach Hilfe des heiligen Geistes um, damit du die freundlichen Ratschläge dieses Büchleins ernstlich bei dir erwägst; es ist dasselbe geschrieben unter dem ernstesten Gebete, dass ein Jeglicher, der es liest, nicht nur „zu Jesu kommen“, sondern auch „Jesu folgen“ möge.

2. Was will es sagen „Jesu folgen“?

Die zwei Stücke: Zu Jesu kommen und Jesu folgen gleichen einander: das eine ist der erste Abschnitt einer langen Reise, das andere die weitere Strecke, welche von der Reise noch zurückzulegen ist. Beide Stücke sind einander ähnlich, denn so oft man Jesu folgt, kommt man von Neuem zu Ihm. Auch sind die beiden immer zusammen, denn ein Jeglicher, der wahrhaft zu Ihm kommt, folgt Ihm auch. Indessen kann man doch auch wieder einen Unterschied dazwischen machen, wenn man sich die Sache vorstellt, wie bei einem Führer, dem man sich nicht nur für den Anfang, sondern auch für die Fortsetzung der Reise anschließt und anvertraut. Wenn nämlich die Reise, die wir zu machen haben, durch eine gefährliche und unbekannte Gegend führt, ist's eine Hauptsache, dass wir uns eines Menschen versichern, der uns den rechten Weg zeigt und uns den nötigen Beistand leistet. Wir sehen dann unser Vertrauen auf ihn und folgen seinen Anweisungen; wir halten unsern Blick auf ihn gerichtet, achten genau auf seine Schritte und treten in seine Fußstapfen; wir wagen uns nicht von dem Pfade hinweg, den er eingeschlagen und hüten uns wohl, so weit hinter ihm zurückzubleiben, dass wir ihn aus den Augen verlieren, vielmehr tun wir unser Bestes, um in seiner Nähe zu bleiben und werfen lieber alles unnötige Gepäck von uns, als dass wir dahinten bleiben möchten.

In einer Welt der Sünde haben wir den Weg verloren, und doch gibt es einen Weg, der durch sie hindurch zu einer Welt vollkommener Heiligkeit und Freude führt. Allein wir können diesen Weg nicht finden, oder, haben wir ihn gefunden, nicht innehalten, ohne einen Führer. Nun will Gott selbst unser Leiter sein. In der Bibel wird von denen, die Ihn lieben und Ihm gehorsam sind, gesagt, dass sie Ihm folgen. Caleb und Josua werden gerühmt, weil sie dem Herrn treulich nachgefolgt. Von David heißt's: er folgte dem Herrn von ganzem Herzen. Elia rief dem Volke Israel zu: ist der Herr Gott, so folgt (wandelt) Ihm nach! Und als der Herr Jesus seine Jünger erwählt hatte, sprach Er zu ihnen: Folgt mir nach! Da verließen die Söhne Zebedäus ihre Netze und Matthäus stand auf vom Zoll. Sie gingen aber nicht bloß mit Ihm, sie blieben auch bei Ihm. Dass sie Ihn begleiteten, da Er sichtbarlich wandelte auf Erden, sollte eine Hinweisung sein auf das, was die Jünger Christi allezeit geistlicherweise zu tun schuldig sind. So wie dem Sünder, der ernstlich seine Seligkeit suchte, zugerufen ward: „Komm zu Jesu!“ so heißt es fernerhin zu dem, welcher sich wahrhaft zu Ihm bekehrt hat: Folge

Jesu! Die Jünger, welche dankbar waren für die Segnungen, die sie von Ihm empfangen, sich erfreuten an seiner Gesellschaft und die wohl wussten, dass sie seiner beständigen Hilfe bedurften, folgten Ihm im ganzen Sinne des Worts: sie reisten, wenn Er reiste, ruhten, wenn Er ruhte, horchten seinen Unterweisungen und erwiesen Ihm jeden Dienst, den Er von ihnen verlangte. Also auch diejenigen, welche zu Ihm gekommen sind, um ihre Seligkeit bei Ihm zu finden: sie sehen auf Ihn ihre Zuversicht immerdar; die Liebe zu Ihm dringt sie, dass sie Ihn beständig in ihren Gedanken halten, dass sie forschen in seinem Wort, dass sie nachfolgen seinem Vorbilde und dass sie gehorchen seinen Geboten. Das ist gemeint mit der Ermahnung: Folge Jesu nach!

3. Wir müssen nicht nur zu Jesu kommen, sondern Ihm auch folgen, um selig zu werden.

Unter den Christen gibt es Etliche, die da meinen, sie wären zu Jesu gekommen und es doch deutlich zeigen, dass sie Ihm nicht nachfolgen. Sie halten sich für Bekehrte, weil sie einer Zeit gedenken, in welcher ihr Herz sich in einer starken religiösen Aufregung befunden. Bald war es eine Predigt, bald eine Krankheit und bald der Tod eines Freundes, wodurch sie sich getrieben fühlen, um des Herrn Gnade zu flehen. Es geschah dann, dass sie alsbald Trost fanden in der Hoffnung, dass ihnen ihre Sünden vergeben seien, auch legten sie davon ein öffentliches Bekenntnis ab, indem sie zum Tische des Herrn kamen, aber darauf sanken sie nach und nach wieder in ihre frühere Gleichgültigkeit zurück. Möglich zwar, dass sie jetzt auf die Erfüllung äußerer christlichen Werke mehr Bedacht nehmen, allein die wahre Liebe zum Herrn ist nicht größer bei ihnen geworden, und weder ihr Eifer im Gebet, noch das Trachten nach der Verherrlichung Christi sind stärker, denn zuvor. Das einzige Zeugnis, welches sie dafür beizubringen wissen, ist die Berufung auf einen Vorgang, den sie in früherer Zeit einmal erlebt haben, nicht auf das, was sie jetzt sind, nein, auf das, was sie einst erfahren zu haben vermeinen. Eine sehr gewöhnliche und vorherrschende Meinung ist, dass das Heil in Christo in weiter Nichts bestehe, als dass man die Vergebung der Sünden erlange, dass man Frieden finde und die Anwartschaft des Himmels habe. Allein es gehört mehr, weit mehr dazu: nämlich das Freisein von der Sünde selbst, das Wachstum in der Ähnlichkeit mit Gott und die beständige Freude an der Gemeinschaft mit Ihm. Unsere Erlösung wird uns nicht ein für alle Mal sicher gestellt, so dass Nichts mehr zu tun übrig bliebe, wenn das, was man Bekehrung zu nennen pflegt, mit uns vorgegangen ist. Mit der Reise zum Himmel hat es eine andere Bewandtnis, wie mit einer Fahrt auf der Eisenbahn, da wir uns nur in einen Wagen zu sehen brauchen, um dann fortgefahren zu werden, ohne dass wir unsrerseits irgendwie etwas dabei zu tun hätten; sie gleicht vielmehr einer Fußreise, die eine beständige Anstrengung erfordert. Wer sollte es sich wohl träumen lassen, dass er von London nach Edinburgh, oder von Berlin nach Hamburg gewandert, wenn er nach Zurücklegung der ersten Meile stehen geblieben wäre? Oder wer, dass er einen Berg erstiegen, wenn er mit einem Fuße unten am Berge geblieben und

nur den andern hinaufgesetzt hätte? Wenn Christus spricht: „Kommt her zu mir!“ steht Er nicht stille, sondern führt die Sünder empor zu Gott. Wenn wir nun zu Ihm gehen, uns aber weigern mit Ihm voranzuschreiten, so werden wir dahinten gelassen. Wahrhaftige Bekehrung ist wohl das erste Glied der Kette, nicht aber die Kette überhaupt; sie ist wohl das Titelblatt, allein nicht das Buch; bleibt es bei ihr, so ist sie wertlos, ja albern. Das Heil in Christo begreift eine stete Vereinigung mit Ihm in sich, sowie eine feste Beharrlichkeit Gutes zu tun. Da Er sein Volk von Stufe zu Stufe in Heiligkeit und Seligkeit emporleitet, so müssen wir uns Ihm auch je länger desto fester anschließen. Wir müssen Ihm eben sowohl folgen, als zu Ihm kommen, und wir können des gewiss sein, dass wir nicht treulich zu Ihm gekommen, wenn wir Ihm nicht treulich folgen. Wir kommen zu Ihm, um unser Heil bei Ihm zu finden, das Heil aber liegt eben in seiner Nachfolge! Es sind nur zwei verschiedene Namen für ein und die nämliche Sache, Eins kann jedoch vom Andern nicht getrennt werden. Folgen wir Jesu nicht, so sind wir seine Jünger nicht, sind daher auch nicht seines Heiles teilhaftig. Er spricht: Wer mir dienen will, der folge mir nach, und: Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir; ferner: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und endlich: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger.

4. Aus Liebe folge Jesu nach.

Bei den Jüngern, welche die Weltweisen, wie Plato, Aristoteles oder Baco, in alten Zeiten hatten, war es keine persönliche Anhänglichkeit, die sie an ihre Meister fesselte. Die Jünger Jesu sind dagegen nicht bloße Bewunderer seiner Lehre, nein, sie hängen auch mit Liebe an seiner Person. Das Christentum besteht nicht nur in einem Glauben, sondern einer Hingebung; nicht nur in einer Zustimmung, die man einer gewissen gelehrten Auffassung und Darstellung des göttlichen Wortes schenkt, sondern in einer starken, herzlichen Liebe zu Christo. Sich für die Annahme eines Lehrgebäudes erklären, mag immerhin von dem Verstande oder der geistigen Fassungskraft eines Menschen abhängen, aber ungleich mehr und Größeres gehört dazu, ein Leben zu gewinnen, das sich im Dulden nicht müde und zu jedem Opfer willig finden lässt. Hier muss Beides sein: klare Überzeugung und lebendiger Herzensdrang. Man kann große Kenntniss von dem Evangelio besitzen, kann es verteidigen und ihm Beifall schenken, allein mit der Ablegung des alten Menschen kann es dabei dennoch schlimm stehen. Wir können es einsehen, dass der Weg, welchen uns der Herr Jesus führt, der Weg der Weisheit ist; haben wir aber in unserm Herzen keine Liebe zu dem Führer, so werden wir dennoch nicht gewillt sein, uns den Mühseligkeiten zu unterziehen, welche auf diesem Wege unvermeidlich sind. Um sich diese Liebe zu sichern, ist der Sohn Gottes ins Fleisch gekommen. Sein Leben unter den Menschen, seine Mühsale, sein Leiden und Sterben sind darauf berechnet, Ihm diese Liebe bei uns zu sichern: sie ist die einzige Gegenwirkung, welche der Macht der Sünde gewachsen ist. Und noch jetzt ist Er gegenwärtig, noch ist Er seinem Geiste nach unter uns. Er ist noch, was Er war, und verdient in stets gleichem Grade unsere innigste Zuneigung und unsere wärmste Liebe. Können wir Ihm auf jene Lebensfrage: Hast du mich lieb? nicht die Antwort geben: Du weißt alle Dinge, Du weißt dass ich Dich lieb habe: so werden wir uns wohl damit begnügen, die Straße, die sein Volk pilgert, durch das Glas des Verstandes zu sehen; allein wir werden uns weigern, sie selber weiter zu wandeln, als wir's ohne Unbequemlichkeit können. Nur allein die Liebe macht uns willig, die rauen und steilen Höhen dieses Weges zu ersteigen und seine tiefen Ströme zu durchwaten, seine Mühseligkeiten zu überwinden, seine Entbehrungen auszuhalten und die vielen Feinde, von denen man darauf vom Anfange bis zum Ende angefallen wird, zu besiegen. Ganze Scharen wenden sich von dieser Straße ab, weil trotz ihrer Bewunderung

des Christentums sie Christum doch nicht lieben, und daher haben sie denn auch keinen hinreichenden Grund, Ihm auf rauen und gefährvollen Stellen nachzufolgen. Die Aufschrift auf der Fahne jener Pilger aber, welche vorwärts eilen, lautet: Die Liebe Christi dringt uns. Der Grund alles wahren Gehorsams wird aus den Worten erkannt: Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote. Als einmal englische Truppen sich nach Asien einschifften, entdeckte man ein Weib in Soldatenkleidung unter ihnen. Die Liebe hatte sie gedrungen, ihren Mann in allen Gefahren und Mühseligkeiten des Krieges zu begleiten: also ist auch die Seele, welche sich mit Christo in heiliger Liebe verlobt hat, bereit, Ihm nachzufolgen, wohin Er auch gehen möge. Wie aber diese Liebe gehegt werden könne das will ich in den beiden folgenden Kapiteln zeigen.

5. Durch den Beistand des heiligen Geistes liebe Jesum und folge Ihm.

Ist's nun unmöglich, dass ich Jesu nachfolge, wenn ich nicht vorher Ihn liebe, wie kann denn diese mächtige Triebkraft, wie diese Macht der Liebe zum Herrn in meinem Herzen erzeugt und bewahrt werden? Der Apostel Paulus sagt uns, aus Eingebung des heiligen Geistes: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Die Erlösung durch Christum ist sowohl für uns, als auch in uns geschehen. Wenn wir zu Jesu kommen, vergibt Er uns nicht nur unsere Sünden, sondern gibt auch in unsere Herzen seinen heiligen Geist, der durch seine Gnade in uns wirkt, dass wir überwinden unsere sündlichen Lüste und Begierden, und der uns erfüllt mit der Liebe zu Gott. Wir sind gar nicht im Stande, irgend ein gottgefälliges Werk zu tun oder auch nur einen guten Gedanken zu fassen, es sei denn durch Hilfe des heiligen Geistes. So wir darum bitten, hilft der Geist auf unserer Schwachheit. Wenn Er in uns ist, sind wir versiegelt auf den Tag der Erlösung. In den Gläubigen wohnt Er, als eine immer gegenwärtige Gottheit in einem auserwählten Gefäß, welches Er reinigt und heiligt, und in dem Er immerdar kund tut seine göttlichen Weisungen, Ermunterungen und Warnungen. Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und dass der Geist Gottes in euch wohnt? Darum werden wir ermahnt, dass wir diesen Tempel nicht verderben, auf dass wir dadurch nicht missfällig werden dem Geiste, der in uns wohnt. Den Geist dämpft nicht! Er erhält in unserm Herzen die Flamme der göttlichen Liebe, die sonst alsbald verlöschen würde. Er gibt ihr immer neue Nahrung und gießt Öl darauf, dass wir Widerstand tun sollen den Anfechtungen des Teufels, der jene heilige Flamme auszulöschen trachtet. Er schürt die himmlische Flamme fort und fort, damit sie immer mehr Wärme und Licht gebe und wir also wachsen in der Liebe und in der Heiligung. Dämpft Ihn nicht durch Sünde, Weltliebe, Gebetsvernachlässigung und Ungehorsam gegen die heiligen Erinnerungen und Forderungen eures Innern. Betrübt nicht den heiligen Geist Gottes! Er ist ein zärtlicher, liebevoller Freund und mit aller Sorgfalt darauf bedacht, uns Gutes zu tun. Er beeft sich täglich in uns, dass wir wachsen möchten in der Liebe zu Jesu, da Er wohl weiß, dass wir nur allein durch sie bereit seien, Ihm zu folgen. Lasst uns diesen göttlichen Freund nicht betrüben da-

durch, dass wir seinen liebevollen Wirkungen widerstreben oder seine wohlerwogenen Ratschläge unbeachtet lassen! Wenn Er uns näher zu Christo hinleiten will, Lasst uns Ihm doch nicht widerstreben! Wenn Er uns zuflüstert, dass irgend Etwas sündlich, oder wenigstens gefährlich sei und uns wahrscheinlich hindere, Jesu zu folgen, so lasst uns auf der Stelle davon Abstand nehmen! Wir betrüben Ihn, wenn wir nicht all unsere Hilfe bei Ihm suchen und uns nicht gänzlich auf Ihn verlassen. Darum lasst uns ernstlich flehen um seinen Beistand, auf dass wir allem Bösen widerstehen und Alles ausführen können, was gut ist. Insonderheit lasst uns Ihn alle Tage darum anflehen, dass Er unsere Herzen erfülle mit der Liebe Christi!

Du, der Du kennst alle meine Anliegen, reinige alle Sinne meines Herzens durch die Kraft Deines heiligen Geistes, dass ich Dich vollkommen lieben möge! O heiliger Geist Gottes, mein Berater, Heiligmacher und Tröster, mein teurer, weiser und mächtiger Freund, mache doch mein Herz je mehr und mehr zu Deinem Tempel! Heilige es durch Deine Gnadengegenwart und vertreibe daraus jegliche Sünde! Mache, dass die heilige Flamme der Liebe zu meinem Jesu heller und heller brenne, bis mich ihre Hitze ganz durchglühe und ich strahle in ihrem Lichte. Nimm von Jesu Werk und Schätzen und stelle sie mir vor Augen. Offenbare mir seine Schöne je mehr und mehr. Zeige mir klarer und klarer, wie so Viel ich Ihm schuldig bin. Erfülle mein Herz mit Staunen und Dankbarkeit vor Ihm, bis die Liebe zu Ihm die Richtschnur meines Herzens und Lebens geworden und sie mich alle Tage treibt, mich Ihm immer fester und fester anzuschließen und treuer nachzufolgen, so dass ich sagen kann: Die Liebe Christi dringt mich, nicht mir selbst zu leben, sondern Dem, der für mich gestorben und auferstanden ist.

6. Durch standhaftes Vertrauen auf Ihn liebe Jesu und folge Ihm.

Unsere Gottseligkeit offenbart sich in zwei Stücken: in Vertrauen und Gehorsam. Wir vertrauen auf Gott und wir verherrlichen Ihn; wir kommen zu Ihm in allen Anliegen und bringen hinwiederum die Früchte von seinen eigenen Gaben. Wir folgen Jesu aber dadurch, dass wir uns in beständiger Übung dieser Pflichten halten. Das Erstere ist abgehandelt worden in dem bekannten Büchlein, dessen Fortsetzung das gegenwärtige ist, welches nämlich von der Pflicht des Gehorsams insbesondere handelt. Der Leser wird deswegen bloß erinnert an das, worauf es bei der Ermahnung: Komm zu Jesu, hauptsächlich abgesehen war. Wollen wir Jesum lieben, um Ihm zu folgen, so müssen wir täglich aufs Neue zu Ihm kommen. Täglich bedürfen wir der Vergebung neuer Sünden und täglich der Überwindung neuer Anfechtungen. Es tut uns fortwährend Not, dass unsere Herzen gereinigt und dass wir in dem Werke des Geistes Christi, der in uns wohnt, gefördert werden. Es tut uns Not, dass wir wieder aufs Neue empfangen die Versicherung von der Vergebung unserer Sünden, von unserer Kindschaft und vollkommenen Erlösung. Dieser Wohltaten können wir aber nur dadurch teilhaftig werden, dass wir immer wieder und wieder zu Christo kommen. Lasst uns denn, indem wir immer mehr durchdrungen werden von der Gewissheit der eigenen gänzlichen Unwürdigkeit, unsere schwere Sündenlast alle Tage hinbringen zu Jesu; Lasst uns alle Tage darnach trachten wieder von Neuem besprengt zu werden mit seinem Blute der Versöhnung und lasst uns alle Tage unsere Gebete bringen vor Ihn, als dem großen Hohenpriester, durch welchen sie allein Erhörung finden bei Gott.

Dann wird Der, welcher die Liebe in Ihm selber ist, uns immerdar vor Augen sein und dadurch, dass wir immer neuen Segen von Ihm empfangen, nähren die Flamme unserer Dankbarkeit. Als Bartimäus geheilt ward von seiner Blindheit, drang ihn die Liebe, welche er über dieser Wohltat empfand, also, dass er Jesu folgte auf seinem Wege. Ähnlicherweise ist's mit jenen geistlichen Segnungen, die wir von Christo empfangen und die ungleich höher anzuschlagen sind, als irgend eine leibliche Heilung; je mehr wir solcher teilhaftig werden, um so mehr empfinden wir, dass wir nur in seiner Nähe glücklich sein können. Treibt uns nun die Liebe, dem Herrn Jesu zu folgen auf dem Pfade des Gehorsams, so muss das Gefühl unserer tie-

fen Not uns auch willig machen, Ihm zu folgen auf dem Pfade des Vertrauens. Sollten wir Den aber nicht lieben, von welchem wir alle Tage neue unschätzbare Wohltaten empfangen? Lasst uns durch den Glauben immer näher zu Ihm kommen und niedersinken in Staunen vor Dem, in welchem die göttliche Majestät und das menschliche Mitleid sich einander so wunderbar begegnen. Lasst uns alle Tage betrachten seine Heiligkeit und sein zärtliches Erbarmen, seine vollkommene Heiligkeit und seinen Opfertod. Lasst es uns jeden Tag fühlen - „Jesus ist mein Heiland, mein Freund, mein Bruder! Für mich hat Er gelitten, geseufzt und den Tod erduldet. Er ist für mich auferstanden und bittet für mich. Er hat auch zu mir gesagt: „Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben.“ Er kleidet auch mich in das weiße Kleid seiner Gerechtigkeit. Er bittet mich, dass ich mich auf Ihn lehnen, auf Ihm ausruhen möge bei allen meinen Mühseligkeiten. Er versichert mich, dass Er meiner nie vergessen will. Er verheißt mir, dass ich nach dieser Zeit bei Ihm ewiglich wohnen soll.“ Wenn wir Ihm so stetig folgen, indem wir immer wieder zu Ihm kommen, damit Er unsere Not stille, sollten wir dann nicht erwarten dürfen, dass die Erhörung unseres Gebetes erfolgen werde, dadurch, dass der heilige Geist ausgießt seine Liebe in unsere Herzen? Sollen wir Ihn nicht lieben, da Er uns zuerst geliebt hat? Indem wir Ihn aber also lieben, werden wir Ihm ebenso sehr mit Eifer folgen auf dem Wege des Gehorsams als des Vertrauens, indem wir mit dem Psalmisten ausrufen: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die Er an mir tut?

7. Folge Jesu als einem Unterweiser.

Die Nachfolger Jesu werden im neuen Testamente als seine Jünger oder Schüler bezeichnet. Wenn es sich nun erweist, dass die Jünger großer menschlicher Meister demselben viele Aufmerksamkeit schenken, obwohl sie ihnen persönlich unbekannt und dem Irrtum unterworfen sind, um wie viel größeren Ernst sollten wir den Unterweisungen Dessen zuwenden, „welchen wir nicht gesehen haben, und doch lieben“ und dessen Lehre mit gar keinem Irrtum vermischt, weil Er der Göttliche, daher der Untrügliche ist. Er unterweist seine Jünger durch die Schrift, welche geschrieben haben die heiligen Männer Gottes, getrieben von dem heiligen Geist. Alle Schrift von Gott eingegeben, kann uns unterweisen zur Seligkeit. Er hat uns geboten: Sucht in der Schrift! Die Bibel sollte daher die stete Begleiterin Derer sein, die Jesu folgen. Kein Tag sollte deswegen vergehen, ohne dass wir ein Stück aus ihr gelesen, jedoch nicht wie eine Schulaufgabe, von der man sich so bald als möglich loszumachen sucht, sondern lesen sollten wir's, wie den Brief von einem lieben Freunde, der uns von sich selbst Nachricht gibt, der uns seiner Anhänglichkeit versichert und uns Anleitung gibt, wie wir ihm angenehm und wohlgefällig werden können. Lasst uns an die heilige Schrift herantreten, nicht um eine Bestätigung zu finden für unsere selbststeigenen Ansichten und Meinungen, sondern um dieselben vielmehr ihrer Lehre zu unterwerfen. Lasst uns nicht bloß das wert halten, was unsern Wünschen entspricht, sondern was ihnen zuwider ist, da es unser eifrigstes Anliegen sein muss, den Willen Jesu in allen Dingen kennen zu lernen.

Auch unterrichtet Er uns nicht deswegen durch seinen Geist, dass wir die Bibel hintansetzen oder Etwas dazu tun möchten, sondern um uns zu ihrem Verständnis geschickt und ihre Offenbarungen teuer zu machen. Wir bedürfen durchaus der göttlichen Anleitung, damit wir die Schrift verstehen lernen nicht bloß mit dem Kopfe, sondern im Herzen. So lasst uns denn ernstlich beten: Öffne uns die Augen, damit wir sehen die Wunder an deinem Gesetz! Fördern mögen wir unsere christliche Erkenntnis durch Predigten und Bücher gottseliger Männer, auch durch den Umgang mit gläubigen Seelen, aber folgen dürfen wir nur Christo allein. Jede sichtbare Kirche ist nichts als eine Schar irrumsfähiger Menschen. Welch' eine ungleich größere Einigung würde unter den Jüngern Christi sein, wenn statt Menschen zu ihren Führern zu machen und statt zu sagen: Ich bin Paulisch oder ich bin kephisch - sie nur darauf eifrig bedacht wären, Jesu nachzufolgen!

O, Du gnädiger Unterweiser! hilf, dass ich dir folge als ein demütiger und fleißiger Schüler der Wahrheit! O, dass Dein Wort doch sein möge meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege! Unterweise mich den Weg Deiner Befehle! Neige mein Herz zu Deinen Zeugnissen!

8. Folge Jesu als deinem Gesetzgeber.

Die, welche den Befehlen eines Anführers gehorchen, sind seine Nachfolger. Ähnlicherweise fordert der Herr Jesus von all seinen Nachfolgern, dass sie ihm einen unweigerlichen und freudigen Gehorsam leisten. Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote. Was heißt ihr mich Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage? Wenn ich zu Christo, als dem Herzog meiner Seligkeit gekommen, so bin ich nicht mehr mein eigener Herr. Es steht mir dann nicht zu, zu tun nach meinem Wohlgefallen, und es hängt dann nicht mehr von meinem eigenen Gutdünken ab, ob ich Christi Gebot erfüllen will, oder nicht. Wie die Soldaten ihrem Anführer pünktlich folgen, auch wenn es ihnen unerklärlich ist, warum er seine Befehle grade so und nicht anders erteilt so ist es auch meine Pflicht, gerade das zu tun, was mein Gebieter fordert, und gerne ohne zu fragen: warum? und sollte mein törichtes, ungläubiges Herz auch meinen, dass es besser wäre, etwas Anderes zu tun. Übrigens ist auch Alles was ich besitze, mehr sein, als mein. Ich darf meine Zeit, mein Eigentum und meine Talente nicht gebrauchen, wie es mir gefällt. Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid teuer erkaufte. Nun darf ich nicht mehr fragen: was ist leichter, angenehmer, nützlicher oder geachteter vor den Menschen? sondern: was stimmt überein mit Jesu Willen? Ich muss lieber Opfer bringen und bei meinen besten Freunden in Ungunst geraten, als Ihm ungehorsam werden. Ich muss trachten seinen Geboten gemäß zu handeln, und zwar nicht nur in außerordentlichen und großartigen Fällen, sondern auch bei den kleinsten Vorkommnissen des tagtäglichen Lebens. Ich muss es bedenken, dass Er überall bei mir ist, um mir Gutes zu erweisen, folglich wacht Er auch über mein ganzes Verhalten und merkt auf die Proben meiner Liebe und meiner Treue. Darum sollte ich immer sprechen in meinem Herzen: „Herr, was willst Du, das ich tun soll? Unterweise mich, zu tun nach Deinem Willen, denn Du bist mein Gott; Dein guter Geist leite mich auf ebener Bahn. Erleuchte. mich, dass ich verstehe die Wunder an Deinem Gesetz, dass ich es halte von ganzem Herzen. Lehre mich wandeln den Weg Deiner Gebote, denn ich habe meine Lust daran!“

In solchem Gehorsam hat der Herr Jesus uns selber ein Vorbild gegeben, und darauf wollen wir nun ferner unser Augenmerk richten. Joh. 14,15. Luk. 6,46. Matth. 7,21.25. 11. Luk. 7,40-49. 1 Kor. 6,19.20. 1 Petr. 1,13-19.

9. Folge Jesu als deinem Vorbilde.

Die, welche den Stil (die Darstellungs- und Ausdrucksweise) eines Künstlers nachahmen, werden seine Jünger oder Nachfolger genannt. Jesus hat uns ein Vorbild gelassen, dass wir nach folgen sollen seinen Fußstapfen. So wie überhaupt eine jegliche Regel besser verstanden wird, wenn sie von Beispielen begleitet wird, so kam Er in die Welt, um uns dadurch das Gesetz Gottes klarer zu machen. Wir sehen, wie sich in dem Leben Christi, als Mensch, die Heiligkeit seiner Gottheit offenbart in seinem Verhalten gegen Verwandte, in dem Benehmen gegen andere Menschen und in der Erduldung der mannigfachsten Trübsale dieser vergänglichen Welt. O, dass wir uns der Betrachtung und Erforschung dieses Lebens unseres Heilandes doch so ganz hingeben möchten! Der Maler wird immerhin auf irgend ein besonders gelungenes Bild seines Meisters von Tage zu Tage das Auge heften und es so lange ansehen, bis er Zeichnung und Kolorit (Farben) auf seine eigene Leinwand übertragen kann. Mögen die ersten Versuche auch sehr unvollkommen ausfallen und soweit hinter dem Original zurückbleiben, dass man kaum einige Ähnlichkeit entdecken kann: so wird er doch bei ernstem Willen und ausdauernden Bemühungen dem Ziele der Vollendung täglich näher kommen. Ebenso sollen wir das Leben unseres Heilandes stets vor Augen halten und nach dem seinigen das unsrige zu gestalten uns redlich anlegen sein lassen. Je mehr und ernster unser Sinn auf Ihn hingerichtet ist, einen desto bessern Erfolg werden wir davon verspüren. Wir dürfen aber nicht zu viel auf das Beispiel guter Menschen hinsehen, denn ihr Wandel ist immer nur eine unvollkommene Nachbildung des göttlichen Originals (Urbildes). Wenn Menschen unsere Vorbilder sind, so laufen wir Gefahr, ihre Fehler ebenso nachzumachen, wie ihre Vorzüge: deswegen sollen wir das des Meisters unmittelbar selbst nachahmen. Handeln wir denn gerade wie Er handelte, und kommen wir in zweifelhafte Fälle, so lasst uns in Erwägung ziehen, wie Er, wäre Er an unserer Stelle gewesen, wahrscheinlich würde gehandelt haben. Er ist allerdings ein erhabenes Vorbild, aber je höher das Ziel, um so höher fliegt der Pfeil, mag er auch nicht so weit reichen, wie wir wohl möchten. Sind auch unsere ersten Versuche in der Nachfolge Christi sehr ungeschickt und mögen unsere Mitpilger in der groben Kopie, in der wir unser Leben nach dem vollkommenen Urbilde zu gestalten bemüht waren, keine Ähnlichkeit mit diesem wiederfinden so wird der Herr doch nach seiner Erbarmung Jeden, der Ihm treulich nachzuwandeln suchte,

Mut einflößen, und unser Werk nicht darum verdammen, dass wir's nur stümperhaft ausgeführt, sondern Er wird uns vielmehr täglich beistehen, dass wir Ihm je näher und näher kommen, bis wir Ihm endlich gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.

Hochgepriesener Erlöser, hilf mir, dass ich nachahmen kann das vollkommene Vorbild deines heiligen Lebens. Gib, dass ich achte auf deine Fußstapfen, als meine Führer, dass ich in dieselbigen treten und mich jederzeit fürchten möge, dahin zu treten, wohin du nicht tratest, und ich ohne Bedenken dahin gehe, wohin du gegangen bist. So mache du mich tüchtig, nicht allein dich mit Worten treu zu bekennen, sondern auch alle Lage also zu wandeln, wie du gewandelt bist, damit ich dein treuer Nachfolger immer erfunden werde.

1 Petr. 2,21. 1 Joh. 3,2. Joh. 13,15.

10. Im Widerstand gegen die Versuchung folge Jesu nach!

Es ist darauf angelegt, dass dieses Leben ein Leben der Prüfung sei. Die Versuchungen des Satans, die Beleidigungen von Menschen und die Trübsale, welche der Herr sendet, sind Prüfungen des Glaubens, die jene Welt nicht kennt, wo die Anfechtungen sich umgewandelt haben in Sieg. In der Erduldung jeglicher Trübsal hat uns Christus aber ein Vorbild gegeben.

Beim Antritt seines Mittleramtes ward Er vom Teufel versucht, um uns zu zeigen, wie unser Widersacher umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge, und besonders dann auf die Seele losspringt, wenn sie in der Nachfolge Christi ihren Anfang macht. Die erste Versuchung, in welche der Heiland geriet, war eine Versuchung zum Unglauben, die zweite zum falschen Vertrauen und die dritte zur Ehrsucht. Diese drei Stufen der Versuchung finden sich wieder in unserm eigenen Leben. Zuvörderst wird ein junger Christ gelockt, seine Pflicht daran zu geben, weil die Erfüllung derselben mit Mühen und Gefahren verknüpft ist; dann stolz zu sein auf die eigene Kraft und sich in Gefahr zu begeben und endlich seinen Himmlischen Beruf zu vergessen und zu trachten nach den Dingen dieser Welt. Als der Herr Jesus in der Wüste, wie es schien, verlassen und den Qualen des Hungers Preis gegeben war, wurde Er versucht, das Vertrauen auf seinen himmlischen Vater fahren zu lassen und sich dem über Ihn verhängten Leiden dadurch zu entziehen, dass Er die Steine in Brot verwandeln sollte. Diese Zumutung wies Er jedoch zurück, indem Er sprach: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. Ähnlicherweise widerfährt es uns auch, wenn wir einsam dastehen und uns in leiblicher Not oder in geistlicher Kummer befinden: oft versucht uns der Satan alsdann, dass wir zweifeln sollen an der Liebe Gottes und dass wir durch irgend ein Mittel, welches sich uns beut¹, für uns selber sorgen, um den Beschwerden eines gottseligen Lebens zu entrinnen und durch gesetzwidrige Handlungen allen Unbequemlichkeiten auszuweichen: so dass wir suchen in Brot zu verwandeln, was nach Gottes Ratschluss Steine sein sollen. Dann aber soll ein Nachfolger Jesu sagen: „Ich bedarf keines Trostes; Ruhm vor den Menschen, ihre Freundschaft, ja selbst das Leben kann ich entbehren. Aber unentbehrlich ist mir das Wohlgefallen Gottes! Sein Wort oder sein Wille sind's einzig und allein, die dem

Brote die Kraft geben, dass es nähret, und wenn ich Den, dessen Wort also mächtig ist, zum Freunde habe, kann ich mich in keiner Gefahr befinden. Ich kann selig sein, wenn ich mich auch nicht in ruhigen und angenehmen Verhältnissen befinde, allein nimmermehr kann ich es sein, wenn ich dem Willen Gottes widerstrebe. Ich kann wohl zurechtkommen ohne Brot, aber ich kann nicht zurecht kommen ohne Christus. Wenn ich Ihm nachfolge, dann sorgt Er für mich und bringt mich bald aus der Wüste heraus nach Kanaan. Gelange ich aber noch nicht so bald dorthin, dann bin ich glücklicher und besser daran, wenn ich mit Ihm in der Wüste faste, als wenn ich, umgeben von Pracht und Herrlichkeit, mit Satan an voller und köstlicher Tafel sitze.

Da der Herr Jesus nun fest und unbeweglich dastand wider den Unglauben, versuchte der Satan Ihn von anderer Seite her, ob er Ihn nämlich nicht zu falschem Selbstvertrauen bringen könne. „Ja, du kannst leben ohne Brot! Gott kann dich erhalten ohne die Mittel, die Andere nicht zu entbehren vermögen. Nun zeige denn auch weiterhin deinen Glauben: lass dich hinab von der Zinne dieses Tempels, in der Überzeugung, dass du, ohne dich zu beschädigen, auf die Erde kommst.“ Der Herr Jesus aber, welcher nicht im Geringsten daran zweifelte, dass Gott, welcher Ihn in die Wüste gerufen, ihn in derselben auch erhalten werde wollte sich nicht in eine Gefahr begeben, in die der Satan Ihn zu verlocken suchte. Zwar kann ich ohne irgend ein Bedenken darauf trauen, dass die Verheißung an mir erfüllt werde, so lange ich das Gebot meines Vaters erfülle, aber es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen; daher darf ich seine Sorge für mich dadurch nicht auf die Probe stellen, dass ich mich mutwillig in Gefahr begeben.“ Siehe, wenn es dem Teufel nicht gelingt, uns in den Sumpf des Zweifels zu versenken, dann sucht er uns auf den Gipfel eines falschen Selbstvertrauens hinaufzutreiben und gibt uns die Versicherung, dass wir durch Gottes Gnade so geschützt und geborgen seien, dass wir uns nur getrost allen Gefahren aussetzen dürfen, die Andere ins Verderben stürzen würden. Dann aber lasst uns dem Herrn nachfolgen und erwidern: Gott wird mich zwar bewahren, so lange ich in seinen Geboten wandle, welche Gefahren und Beschwerden auch über mich kommen mögen, allein ich darf mich selbst keiner Gefahr aussetzen, zu der ich nicht ausdrücklich berufen bin; ich darf mich nicht eigenwillig in Versuchung hineinbegeben; ich kann Nichts aus mir selbst tun; Gott aber hat nun verheißt, mir so lange beizu-

stehen, als ich den Weg gehe, den Er mich leitet. Ich soll den Herrn, meinen Gott, nicht versuchen.“

Wie Satan aber darauf Christo alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit geben wollte, so Er vor ihm niederfallen und ihn anbeten würde so erscheint fast kein Tag, an welchem die Nachfolger Jesu nicht in Versuchung kommen, um äußerer Vorteile und weltlicher Ehre willen, ihr Gewissen zu beflecken und Gottes Wort zu übertreten, und dies ist ebenfalls nichts Anderes, als vor dem Satan niederfallen und denselben anbeten. Dann lasst uns aber immer als Nachfolger Jesu dem Versucher laut zurufen: Hebe dich weg von mir, Satan! Wenn ich mit der kleinsten Huldigung, welche ich dir darbrächte, auch die ganze Welt erwerben könnte, so würde der Kaufpreis doch noch zu hoch sein. Du bist mein schlimmster Feind und jede Gabe, welche von dir kommt, ist ein Fluch für ihren Besitzer! Allein vor Christo falle ich nieder; allein von Ihm will ich Gaben annehmen; ich bete an Gott, meinen Herrn, und ich will Ihm allein dienen!

Der Herr Jesus wandte die Versuchung mit Einem Schlage von sich ab, er schaute nicht nach der verbotenen Frucht. Die, welche damit beginnen, sie anzuschauen, kommen in der Regel nicht weg, ohne darnach zu verlangen, sondern nehmen von der verbotenen Frucht und essen. Wollen wir aber nicht davon essen und sterben, dann müssen wir unsere Augen zuschließen und uns hinwegwenden. So tat es der Herr Jesus. Das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, war seine siegreiche Waffe und jenes: Es steht geschrieben! wehrt auch den heftigsten Angriff des Erzfeindes ab. Darum Lasst uns doch das Wort Gottes fest auf unser Herz legen, auf dass wir nicht dawider sündigen. Lasst uns festhalten dieses unvergleichliche Schwert, welches durch steten Gebrauch in seinem Gange erhalten wird. Ergreift den Harnisch Gottes, auf dass ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget! Zeiget, wie wahr das Wort ist: Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch. Dann werdet ihr euch auch des Trostes erfreuen, der unserm göttlichen Führer zu Teil wurde, als die Versuchung ein Ende genommen: Die Engel traten zu Ihm und dienten Ihm. Er selber, der Herr der Engel, will bedienen und trösten Alle, die Ihm nachfolgen und dem Bösen ernstlich Widerstand tun.

Lies: Matth. 4,1-11. 1 Petr. 5,8. Ephes. 6,10-18. Jak. 4,5.

11. In Ertragung der Beleidigungen folge Jesu!

Wir sind in dieser Welt beständig den Beleidigungen von Andern ausgesetzt. Viele derselben ziehen wir uns selbst zu, viele dagegen mögen wir nicht verdient haben. Ist unser Eigentum uns genommen, unser Charakter verunglimpft oder unsere Ruhe gestört worden: so sind wir sofort bereit, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und zwar nicht allein dann, wenn man ein schweres Unrecht an uns verübt, sondern auch wenn es sich um geringfügige Dinge des tagtäglichen Lebens handelt. Ein rasches Wort, ja ein einziger Blick sind schon hinreichend, um gewisse Leute in den Harnisch zu jagen. Ein verdrießlicher Zuspruch oder eine hochmütige Gebärde finden sogleich ihre Erwiderung. Wir sind alsbald zum Zorn gegen unsere Nächsten geneigt, denken von unsern Feinden das Schlechteste und sind träge und langsam zum Vergeben. Völlig verschieden davon war das Benehmen unseres Heilandes. Von den Menschen ward Er sein ganzes Leben hindurch verachtet und verworfen, und dennoch ging Er umher und tat nur Gutes. Er beleidigte Niemanden, und doch war Er stets das Opfer des Hasses und der Beschimpfung. Wie seine Feinde nicht müde wurden, Ihn zu beleidigen und zu verfolgen bis in den Tod, so ward Er nicht müde, sie zu retten und selig zu machen. Ja, noch am Kreuze betete Er für seine Mörder: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.

In dieser Hinsicht ist uns sein Benehmen so klar und nachdrücklich zur Nachahmung aufgestellt. Wenn ihr um Wohltun willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen. „Sintemal auch Christus gelitten hat und uns ein Vorbild gelassen, dass ihr nachfolgen sollt seinen Fußstapfen, welcher nicht wiederschalt, da Er gescholten ward, nicht drohte, da Er litt.“ Diesen Geist prägt Er ein allen seinen Nachfolgern. Selig sind die Sanftmütigen! Selig sind die Friedfertigen! Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.“ In demselbigen Sinne ermahnten auch seine Apostel: „Ziehet an als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und vertrage Einer den Andern und vergebet euch untereinander, so Jemand Klage hat wider den Andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.“ Und: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern

dagegen segnet.“ Ferner: Rächt euch selbst nicht, meine Liebsten, sondern „gebt Raum dem Zorn, denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinem Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn.“

Es gilt für eine besondere und herrliche Auszeichnung der Nachfolger Christi, dass sie Andern keine Beleidigungen antun dass sie dieselben nicht betrügen, nicht übervorteilen, nicht schimpfen und sie nicht verleumden. Allein wie oft vergessen wir, dass wir Christo nachfolgen sollen in der Ertragung von Beleidigungen! Wenn ein Christ einem heftigen oder unversöhnlichem Sinne Raum gibt; wenn er über eine Kleinigkeit böse wird und nicht die kleinste Beleidigung einstecken kann; wenn er auf der Stelle zur Rache bereit, aber langsam zum Vergeben ist, wie betrübt muss dann Christi Geist, wie geschmäht die eigene Seele werden, und wie müssen Alle, die Zeugen davon sind, sich von einer Religion, die auf eine so jämmerliche Weise von ihren Bekennern vertreten wird eher abgestoßen, als angezogen fühlen!

Sanftmütiger, huldreicher Jesu! hilf mir, dass ich folge deinem Beispiel, damit ich mich nicht allein fern halte von Allem, was Andere beleidigen kann, sondern auch Anderer Beleidigungen geduldig über mich ergehen lasse, und dass ich lieber Unrecht leide, als tue. Gib, dass ich langsam bin zum Zorn und schnell zum Vergeben, Gutes tue für das Böse, und allen Menschen dadurch zeige, dass ich Dir nachfolge in der Tat und in der Wahrheit!

1 Petr. 2,20.21.23. Matth. 5,5.9.44. Röm. 8,17-21. 1 Kor. 13. Gal. 5,14-26. Ephes. 4,31.32. Kol. 3,12-14.

12. In Erduldung von Trübsalen folge Jesu!

Durch viele Trübsal müssen wir in das Reich Gottes gehen. Der Herr Jesus selbst spricht zu seinen Jüngern: In der Welt habt ihr Angst. Oft müssen die, welche Ihm am treuesten dienen, die meisten Leiden ausstehen. Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt Er. Aber wenn Leiden kommen, dann fangen wir leicht an zu zweifeln an der Treue des Herrn. Der Unglaube bringt die Meinung im Herzen auf: Gott hat deiner vergessen, oder aufgehört, dich zu lieben. Seine Verheißung trügt. Wie hart ist es von Ihm, dass Er dich so betrübt! „Das Maß der Trübsal, welches Er mir zugeteilt, ist viel zu groß. Warum handelt Er doch gegen Andere um so viel milder? Wahrlich, aus dem was Er mir zugeschickt, kann nichts Gutes, sondern nur Jammer und Mutlosigkeit kommen. Es ist ganz in der Ordnung, dass ich wider Ihn murre. Hier ist's unmöglich, geduldig sein. Meine Gebete und mein Glaube sind völlig vergeblich gewesen. Ich bin um Nichts besser daran, als diejenigen, welche nie auf Gott vertraut haben, ja, viele Gottlose sind weit glücklicher und besser daran, als ich.“ Aber der Geist Christi macht seine wahren Nachfolger sogleich fertig zu der Erwiderung: „Habe ich das Gute empfangen von Gott, und sollte das Böse nicht auch annehmen? Ist nicht das Üble selbst etwas Gutes, wenn Er es uns schickt? Kann ich nicht gewiss sein, dass Er es mir aus irgend einer liebevollen Absicht zugeschickt hat? Mich von der Welt los zu machen und zu Ihm hinzuziehen, meine Geduld zu üben, meinen Glauben zu befestigen oder meine Demut zu nähren? Haben nicht alle Kinder Gottes Trübsal erdulden müssen? Es ist mir nichts Seltsames überkommen. Mir mag es so vorkommen, dass meine Versuchung zu schwer, oder dass eine andere Schickung besser für mich gewesen sei aber weiß der Herr es nicht am Besten, was mir gut ist? Die Art, das Maß und die Dauer meines Leidens alle sind sie geordnet von Dem, der nicht fehlen und nicht lieblos sein kann. Sollte ich darum nicht seinen Willen preisen und mich demselben gerne unterwerfen? Da ich doch wohl bedenken muss, dass ich Nichts bin, als ein unverständlich Kind, das gar mancher Züchtigung bedarf, dass es für den Himmel tüchtig werde und dass, wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so der Herr sich erbarmt über die, welche Ihn fürchten.“ Und was sehen wir nun an dem Herrn Jesu? Obgleich es bei Ihm der Trübsal nicht bedurfte, ihn zu läutern von der Sünde, so war doch sein ganzes Leben auf Er-

den eine Kette von Trübsalen. Zwar kam Er, um den Willen seines Vaters zu tun, aber zugleich mit einer Empfänglichkeit für Schmerzen sowohl an seinem Leibe, wie an seiner Seele, die vielleicht nirgends ihres Gleichen findet. Er aber sprach: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Und wenn sein Seelenkampf in Gethsemane so heiß war, dass sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel und Er heftig betete, dass der bittere Kelch an Ihm vorüber gehen möge - da fügte Er doch hinzu: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Kommt, lasst uns Jesu folgen! Wir sind nicht angewiesen gefühllos zu sein in unsern Leiden. Nein, zu fühlen ist natürlich und menschlich. Der Herr Jesus fühlte auch, Er seufzte und flehte um Erleichterung. Aber lasst uns Gottes Willen immerdar über unsern eigenen Willen sehen. All unsere Leiden, all unsern Kummer lasst uns bringen an sein Ohr und sprechen: Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! Und wenn der Kelch, den wir trinken sollen, auch sehr bitter ist, so lasst uns wohl bedenken, dass er nicht so bitter ist, als der Kelch Dessen, dem wir nachfolgen. Dieser Gedanke muss unsern Kelch versüßen. Und wenn die ewige Liebe und Weisheit uns einen bitteren Trübsalskelch bereitet, dann lasst uns mit dem Heilande sprechen: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

Apostelgesch. 14,22. Joh. 16,33. Hiob 2,10. Psalm 103,13. Joh. 18,11.36-46. Luk. 22,39-44. Ebr. 12,6.

13. Im beständigen und ernstesten Gebete folge Jesu!

Wenn es von Henoch heißt, dass er ein göttliches Leben führte, so war das in einem viel höheren Sinne bei Jesu von Nazareth der Fall. In tiefgeheimnisvoller Art war Er mit dem Vater Eins. Seine menschliche Seele stand in ununterbrochenem Verkehr mit der Gottheit. Er war nicht allein in einer immerwährenden Gebetsstimmung, nein, er widmete auch überdies dem Gebete besondere Stunden und brachte ganze Nächte im Gebet hin. Er Lehrte seinen Jüngern, dass man allezeit beten und nicht lau werden sollte; Er ermutigte sie durch die Verheißung: Bittet, so wird euch gegeben, und trieb sie durch seinen heiligen Geist, Jedermann zu mahnen: Haltet an am Gebet!

Das Gebet ist ein wesentliches Stück der Gottseligkeit. Wir können Nichts tun aus uns selbst. Wir vermögen keine Flecken abzuwaschen, keiner Versuchung zu widerstehen und keine Pflicht zu erfüllen, wenn der Herr uns keine Gnade und Erbarmung in der Not zuschickt auf unser Gebet. Alle Religion ist ohne Gebet nur kaltes, totes Formenwesen, und das Feuer der Liebe zum Herrn verlischt, wenn es nicht immer wieder mit dem Öle des Gebetes genährt wird. Wie ein abgebrochener Zweig welken wir dahin, wenn wir nicht stets bei Christo, dem Weinstock des Lebens, im Gebete verharren. Darum lasst uns jederzeit dahin trachten, dass wir allezeit ein betendes Herz haben, voll von dem Geiste des Gebets sind und Alles von uns fern halten, was diesen Geist dämpfen kann. Lasst uns in Allem, was wir tun, dulden und genießen, hinsehen auf den Herrn. Auch wenn die Lippen sich nicht bewegen, kann dennoch das Herz beten. Mitten unter dem Geräusche der Welt können unsere sehnsuchtsvollen Seufzer doch aufsteigen zum Ohr und Herzen unsers Vaters im Himmel. Kein Anliegen, wie geringfügig es auch scheinen mag, ist zu unbedeutend, als dass es nicht ein Gegenstand unseres Gebetes werden sollte. In allen Dingen lasst eure Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden!

Indessen sollten wir uns auch bestimmte Zeiten festsetzen für unser Gebet. Das öffentliche und mit Andern gemeinschaftliche Gebet ist eine heilige Pflicht und ein köstliches Vorrecht; allein man läuft dabei Gefahr, sich mit der äußeren Form zu genügen: darum lasst uns besonders dahin trachten, dass unsere Herzen auch bei jedem Gebet sich wirklich in den Himmel er-

heben. Das Gebet, welches wir allein und im Stillen verrichten sollen, ist wichtiger noch, aber auch mehr der Gefahr ausgesetzt, vernachlässigt zu werden. Der Herr Jesus sprach: Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen. Jeder Christ sollte mit aller Gewissenhaftigkeit darauf halten, täglich mit dem Herrn allein zu sein. Dies sollte als die erste von all unsern Pflichten wohl empfunden und als das höchste unserer Vorrechte betrachtet werden, und diese Pflicht zu erfüllen, sollte allem Andern vorangehen. Was wir auch zu tun haben mögen und was auch Zeit und Verhältnisse von uns erheischen - so lasst uns doch nie einen Tag verleben ohne Gebet, und wenn wir keine Zeit dazu hätten, so sollten wir sie uns nehmen: ob wir sie auch nehmen von unsern Vergnügungen, von unserer Arbeit, von unserm geselligen Verkehr oder von unserem Schläfe. Dann aber lasst uns beten nicht in eilig daher gesagten Formeln, nur um damit unser Gewissen zu beschwichtigen, und nicht, um uns damit zu beruhigen, als hätten wir auf diese Weise ein nötiges Werk abgemacht, sondern so lasst uns beten, dass wir dabei unserm lieben Vater im Himmel die Herzen auftun und Kraft suchen auszuhalten in der Trübsal, geschickt zu werden in der Erfüllung unserer Pflichten und uns des Segens zu freuen, welchen der Herr uns jeden Tag zufließen lässt. Wir können niemals sicher sein, wenn wir das Gebet versäumen, sondern sind vielmehr wie ein Mann ohne Harnisch, der jeglichem Angriff des Feindes bloßgestellt ist. Anstatt Christo zu folgen, entfernen wir uns jeden Tag von Ihm, welchen wir ohne ernstes Gebet verleben. Alle, die sich von Ihm wegwenden, fangen ihren Abfall damit an, dass sie aufhören zu beten.

Herr, lehre Du mich beten beten und nicht lau werden beten ohne Unterlass wandeln vor Gott und so Dein Nachfolger werden.

Matth. 6,5-13. 14,23.26.41. Luk. 18,1-14. Matth. 7,7. Röm. 12,12. Koloss. 4,2. Eph. 6,18. Phil. 4,6.

14. In der Erfüllung der Pflichten deines irdischen Berufs folge Jesu!

Es hat Menschen gegeben und es gibt deren bis in unsere Tage hinein, die meinen, wenn sie all ihre Zeit mit geistlichen Übungen in den Mauern eines Klosters hinbrächten, könnten sie Gott besser dienen, als wenn sie sich den Berufsarbeiten des gewöhnlichen Lebens unterzögen. Der Herr Jesus selbst hat uns aber das Vorbild eines Lebens aufgestellt, in welchem wir Gebet und Arbeit mit einander vereinigt finden. Der Dienst, welcher Er seinem Vater widmete, machte Ihn nur um so tüchtiger, den Menschen seine Dienste zu tun. Da Er schon als Kind seinen Eltern untertan war, so soll uns das treiben, dass wir in unsern Verhältnissen - welches dieselben auch sein mögen gleicherweise handeln. Als Kinder sollen wir unsern Vater und unsere Mutter ehren; als Eltern sollen wir unsere Kinder nicht reizen zum Zorn, sondern sie aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; als Herren sollen wir unsern Knechten geben was recht und gleich ist, und als Knechte sollen wir gehorsam sein unsern leiblichen Herren, nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi. Das Christentum entbindet uns so wenig von einer Erfüllung der Pflichten des gewöhnlichen Lebens, dass es uns dieselben vielmehr einschärft und ihre Erfüllung als ein wesentliches Zeichen der wahren Nachfolge Christi aufstellt.

Bis zu seinem dreißigsten Jahre blieb Jesus in dem Hause seiner Mutter und ihres Gatten, der ein Zimmermann war und ihm zweifelsohne sein Teil an diesem Geschäft zuwies. Und so zeigte Er all jene Jahre hindurch, dass wir keine nützliche Beschäftigung gering achten sollen und gab uns durch sein eigenes Beispiel recht nachdrückliche Ermahnungen zum Fleiß, zu einem bescheidenen und demütigen Gehorsam und zur Verherrlichung Gottes in stiller Verborgenheit. Als seine Nachfolger sollten wir unser Christentum erweisen in der Erfüllung unserer täglichen Berufspflichten. Um dem Herrn unsere Liebe zu bewähren bedarf es nicht der Vollbringung besonders großer Dinge, nicht gewisser Kasteiungen und Büßungen und auch nicht, dass wir uns aus unsern Lebensverhältnissen losreißen, um das Evangelium zu predigen. Wir können Gott dienen und Ihn verherrlichen unter vergnügter, froher Arbeit, und wie niedrig und klein unser Los auch sein mag, so können wir dabei dennoch erfahren, dass wir mit unserer Arbeit Gott dienen,

wenn wir sie mit dem aufrichtigen Verlangen tun, Ihm dadurch wohlgefällig zu werden. Darum sollten alle Christen, wie hoch oder niedrig auch der Stand, dem sie angehören, sein möge, täglich Jesu folgen in der Pünktlichkeit, dem Fleiß, der Redlichkeit, der Freudigkeit und der ganzen Sinnesart und Weise bei der Erfüllung der Pflichten ihres zeitlichen Berufes. Bilde sich doch Niemand ein, dass die Darbringung von Gebeten, unsern Fleiß und unsere Rechtschaffenheit zu ersehen im Stande sei, und dass wenn man nur die Äußerlichkeiten des Christentums beobachtet, es nicht darauf ankomme, ob man in den tagtäglichen Dingen. des Lebens sich träge oder betrügerisch, hart oder missvergnügt oder nachlässig bewaise. Die wahre Gottseligkeit muss ihren Einfluss auf unser ganzes Benehmen äußern den ganzen Tag hindurch. Seid nicht träge was ihr tun sollt; seid brünstig im Geist und dient also dem Herrn.²

Luk. 2,21.22. Eph. 6,1-9. Koloss. 4,1. Eph. 5,21-33. Röm. 12,11.

15. Andern Gutes zu tun, folge Jesu!

Das ganze Leben Christi auf Erden war eine Kette von Wohltaten, deren Er nicht müde ward. Er ist umhergezogen und hat wohlgetan. Während Er das große Werk der Erlösung vollbrachte, fand Er doch immer Zeit, auch den kleineren Bedürfnissen und Sorgen der Menschen abzuhelpen. Da gab es Keinen, den Er zu gering oder zu niedrig geachtet, um ihm sein Mitleid zuzuwenden. Und Er erzeugte sein Mitleid nicht bloß denen, die zu Ihm kamen, sondern Er suchte die Bekümmerten auch auf, um sie zu trösten und ihnen zu helfen - die Gottlosen, um sie zur Buße zu leiten. Er lässt uns sagen: Geben ist seliger, denn Nehmen. In dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigte Er, dass Jeder, welcher unserer Hilfe bedarf, unser Nächster sei, und dass wir unsern Nächsten lieben sollen wie uns selbst. In den Gleichnissen von den Talenten und den Pfunden lehrte Er, dass Alles, was wir besitzen, uns nur als Haushaltern anvertraut, und dass wir dem großen Herrn davon Rechenschaft geben müssen am jüngsten Tage, an welchem nicht allein der offenbare Gottlose, sondern auch der unnütze Knecht verworfen werden soll vor seinem Angesicht. Indem Er das jüngste Gericht beschreibt, redet Er von der Verdammnis Aller, welche die Hungrigen nicht gespeist, die Durstigen nicht getränkt, die Nackenden nicht bekleidet und die Kranken und Gefangenen nicht besucht, und sagt: Was ihr nicht getan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und die Apostel stellten, unterwiesen von seinem Geiste, ähnliche Gebote auf: Einer trage des andern Last. Weint mit den Weinenden. Lasst uns Gutes tun und nicht müde werden! Als wir denn nun Zeit haben, lasst uns Gutes tun an Jedermann. Wenn Jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm? Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebt, so sollen wir uns auch unter einander lieben.

Als Nachfolger Christi sind wir schuldig, Ihm zu gehorchen und seinem Beispiel dadurch nachzufolgen, dass wir unsern Nächsten Gutes tun an seinem Leibe und an seiner Seele. Und da kann ein Jeglicher immerhin doch Etwas tun. Ist ja auch ein Becher kalten Wassers schon angenehm, wenn wir anders Nichts geben können. Ein einziges gutes Wort oder ein stiller freundlicher Blick ist dem Herrn schon wohlgefällig, wenn wir anders Nichts zu tun vermögen. Wenn wir nur Gelegenheit und Kraft haben um Andern Gutes zu tun, müssen wir darin sowohl eine hinreichende Veranlassung als

auch die einzige Grenze unserer Pflichterfüllung finden. Kann ich, so soll ich auch als Christ die Wohlfahrt meines Nächsten suchen, die Betrübten trösten, dem Dürftigen helfen, die Gefallenen aufrichten und die Sünder bekehren von ihrem Wege. Der Herr Jesus erwartet von seinen Jüngern, dass sie nicht allein seine Gaben empfangen, sondern dass sie dieselben auch austeilen. Kann ich also wohl sein Nachfolger sein, wenn ich befangen in Selbstsucht nicht danach trachte, meinen Nächsten glücklicher und heiliger zu machen?

Apstgesch. 10,38. 20,35. Matth. 5,42. 6,1-4. Luk. 10,29-37. 2 Korinth. 9. 1 Tim. 6,17-19. Jac. 1,27. 2,14-18. 1 Joh. 3,10-24. 1 Joh. 4,11. Matth. 25,31-46. Gal. 6,2. Röm. 12,15. Gal. 6,9.10.

16. In der Pflege deines innern Sinnes folge Jesu.

Wir haben weiter gesehen, wie der Sinn Christi sich in mancherlei äußern Erweisungen offenbart hat. Solches aber noch durch weitere Erläuterungen klar zu machen, findet sich in diesem Büchlein kein Raum. Indessen ist Alles, was uns zu tun obliegt, verfasst in dem Einen: dass wir seinem Geiste ähnlich und dass wir gesinnt werden, wie Er gesinnt war; denn wenn die Gedanken und Bestrebungen unseres Herzens wie die seinigen sind, dann werden es auch unsere Worte und Werke sein.

Er aber hatte einen demütigen Sinn. Der Apostel Paulus ermahnt: Ein Jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. Hochmut ist die Mutter zahlloser anderer Sünden. Hohe Gedanken von dem, was wir von Gott oder Menschen verdient haben, erzeugen Ungeduld, Unzufriedenheit, Neid, Ärger, Zank und Lieblosigkeit. Gib mir, o Herr, ein recht demütiges Herz! Lass mich wohl beherzigen, dass ich nichts Gutes von Dir verdient habe, auf dass ich alle Freuden hinnehme mit Danksagung und alle Trübsale mit stiller Unterwerfung unter Deinen heiligen Willen. Hilf mir, dass ich in aller Demut meines Herzens Andere höher achte, als mich selbst, damit ich mich doch niemals erheben möge über den Geringsten unter meinen Brüdern und dass ich mit Sanftmütigkeit und Gelindigkeit Alles ertrage, was an ihnen einen hochmütigen Schein hat. Gib, dass ich bei Allem was sie mir antun, nachsichtig gegen sie sein möge in aller Liebe, und dass ich stets beherzige, welche Züchtigungen ich um meiner eigenen Sünden willen gegen Dich verdient habe? O, hilf mir, Du treuer Gott, dass ich ein Nachfolger Dessen werde, der sanftmütig und von Herzen demütig war.

Er hatte einen reinen Sinn. Der Herr war nicht nur unbefleckt und von den Sündern abgesondert in Allem, was Er tat, sondern die Sünde selbst fand auch niemals Raum in Seinem Herzen. Es gibt auch nicht ein einziges sündliches Verlangen, wozu Sein Vorbild uns anreizen könnte. Nicht bloß von jeglicher Neigung zum Bösen hielt Er sich fern, nein, auch nicht der leiseste Gedanke daran kam in Sein Herz. - O, Du barmherziger Gott, segne Du auch mich mit einem reinen Herzen! Hilf mir hassen alle eitlen Gedanken.

O, ich möchte flehen: Lass meine Augen nichts Böses sehen. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Läuere Du die Quelle, auf dass der Strom auch hell werden möge. Heilige die Gedanken meines Herzens durch die Kraft Deines heiligen Geistes!

Er hatte einen holdseligen und gewinnenden Sinn. Es gibt Menschen, die einen sehr reinen Sinn zu haben behaupten, sind aber dabei sehr unfreundlich und finster. In Jesu waren jedoch Reinheit und Liebenswürdigkeit auf das Engste mit einander verbunden. Seine Gemütsart und Sein Benehmen hatten durchaus nichts Zurückstoßendes. Der größte Sünder konnte sich Ihm ohne Furcht nähern. Ausgenommen für die Heuchler hatte Er für Alle einen holdseligen Blick und ein ermutigendes Wort. Wohin Er nur kam, verbreitete sich allenthalben heiterer Sonnenschein. Lieblichkeit floss von Seinen Lippen, und die Art und Weise, in der Er Jemandem eine Gabe darreichte, war ein ebenso klarer und bündiger Beweis Seines Wohlwollens, wie die Gabe selbst. O, Gott, der Du die Liebe bist, wirke solchen Liebessinn auch in uns! Hilf mir, o Herr, dass ich zeigen möge, wie der rechte Glauben an Dich die Menschen ebenso wohl angenehm und freundlich als auch rein und lauter macht. Verleihe mir die Gottseligkeit, wodurch die Herzen Anderer gewonnen werden. Lass die Liebe zu Dir mich mit Liebe erfüllen gegen all meine Mitmenschen. Gib, dass ich daheim, in meinem Familienkreise und in der weiten Welt gegen meine vertrautesten Freunde und gegen Fremde es mit jenen kleinen Worten, Blicken und Handleistungen die so großes im Leben ausmachen beweisen möge, welch ein lieblich Ding es um die Freundlichkeit und Holdseligkeit ist! Lass ferne von mir sein allen mürrischen Sinn, jeden finstern Blick, jeden barschen Ton und jede abschreckende Anmaßung, die aus der Einbildung eigenen höheren Wertes entspringt. Lass mich nicht allein nach dem trachten, was gerecht und wahr ist, sondern auch nach dem, was lieblich und was wohl lautet.

Matth. 11,29. Phil. 2,5-8. Ebr. 27,26. Psalm 51,12. f. Phil. 4,8.

17. Im Aufnehmen des Kreuzes folge Jesu!

Um dem Vorbilde des Herrn Jesu, wie dasselbe im Vorhergehenden aufgestellt worden, nachzufolgen werden wir unsern eigenen Lüsten und Begierden beständig Gewalt antun müssen. Und dies wird oft nicht leicht, sondern schwer und schmerzlich sein. Die Selbstverleugnung oder das Kreuztragen ist aber eine durchaus notwendige und unerlässliche Bedingung der Nachfolge Jesu. Oftmals und sehr bestimmt ermahnt Er dieserhalb seine Jünger: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.

Ein zum Tode verurteilter Verbrecher wurde einst gezwungen, auf seinem Wege zur Kreuzigung das Querholz seines eigenen Kreuzes selbst zu tragen. Dies war in jenen Zeiten ein Zeichen der Schmach, wie es ähnlicherweise in unsern Tagen der Fall sein würde, wenn ein Missetäter bei seinem Gange nach dem Schafott den Strick tragen müsste, an dem er aufgehängt werden, oder das Beil, womit er enthauptet werden sollte. So war das Kreuztragen denn, besonders, wenn der Verurteilte durch die Geißelung vorher zerfleischt und abgeschwächt war mühsam und schmerzlich. Und solches Kreuztragen ist eben ein Bild der Erduldung von Beschwerden, Mühseligkeiten und Schmähungen.

Es ist klar, dass wir ohne Selbstverleugnung keine Christen sein können. Durch das Evangelium erlangen wir die Erlösung von unseren Sünden, indem es uns frei macht von unsern bösen Lüsten und Begierden; lassen wir dieselben aber fahren, so ist es unzweifelhaft, dass die Erlösung notwendigerweise durch die Selbstverleugnung bedingt wird. Ein Kranker, der sich in der Kur befindet, muss sein Kreuz auf sich nehmen, indem er bittere Arzneien einnimmt, sich schmerzlichen Operationen unterwirft und auf die strenge Diät beschränkt, welche ihm von seinem Arzt verordnet ist. Ebenso ist es unmöglich, dass wir von dem Arzte unserer Seelen geheilt werden, wenn wir uns der Ursachen unserer Krankheit nicht entschlagen. Er verschafft uns Heilung von unserer Krankheit, jedoch nur unter der Bedingung, dass wir uns davon befreien lassen, und darum versteht es sich von selbst, dass wir Alles, was sie unterhalten kann, aufgeben müssen. Sündige Gewohnheiten müssen wir, wie alt sie auch sein, und wie fest sie auch mit uns verwachsen sein mögen ablegen. Der Herr zeigte, dass, wie schwer auch

solche Selbstverleugnung, sie doch notwendig sei, indem Er sprach: Ärgert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir. Es ist dir besser, dass Eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Wir müssen Christo folgen und gehorsam sein um jeden Preis. Wenn Er's fordert, müssen wir willig und bereit sein, Ihm unsere Güter, unsere Freunde, unsere Ehre und selbst unser Leben aufzuopfern. Weigern wir uns des aber, und geben wir so zu erkennen, dass wir irgend etwas Anderes mehr lieben, als Jesum, so können wir wie Er sagt nicht seine Jünger sein.

In früheren Zeiten mussten seine Nachfolger oft schwere Verfolgungen leiden. Viele von ihnen schmachteten im Kerker, Viele kamen auf die Folter, weil sie eine Freiheit verschmähten, die eine Verleugnung ihres Herrn gewesen wäre, und Viele hauchten ihr Leben am Schandpfahl aus, aber freuten sich ihres Heilandes noch, während die quälenden Flammen um sie herumschlugen. Solchen Leiden sind wir nun zwar nicht mehr ausgesetzt, allein dennoch können wir, wenn wir Ihm treulich folgen, in Spott und Hass hineingeraten, an unserm zeitlichen Vorteil Einbuße erleiden, mit denen, von welchen wir ab hängig sind, zerfallen und uns unsere besten Freunde entfremden. Ja, das Kreuz, welches wir zu tragen, kann manchmal ein recht schweres sein; dennoch sollen wir uns nicht weigern, dasselbe auf uns zu nehmen. Es ist gewisslich wahr, dass der Weisheit Wege liebliche Wege sind und zwar unaussprechlich liebliche Wege, aber sie sind es doch nur für diejenigen, welche auf ihrer Pilgerfahrt das Kreuz dem Herrn nachtragen. Wenn auch nicht immer von derselben Art und der nämlichen Schwere, so kann doch der wahre Nachfolger Christi des gewiss sein, dass er auf seinem Wege in die himmlische Heimat seinem Heilande oft das Kreuz nachtragen muss. Forste daher nicht nach einem Pfade, auf welchem du nicht beladen sein würdest! Lass deine Augen stracks vor sich sehen! Sprüche 4,25. Kein Nebenweg führt zum Ziele. Wüsstest du einen Weg, worauf kein Kreuz zu tragen, so müsstest du denken, dass es nicht der richtige, sondern ein verkehrter wäre. Nur der gerade und schmale Pfad führt zum Himmel - liegt aber ein Kreuz darauf, so sollen wir's zu tragen, bereit sein. O, dass wir es doch niemals mit Unwillen hinter uns her schleppen möchten! Solch ein Wille ist dem Herrn ein Gräuel und bringt uns zuletzt nur Unruhe und Qual. Nein, Lasst uns das Kreuz vielmehr eiligst auf unsere Schultern nehmen und es Jesu schnell nachtragen. Er lehrte seinen Jüngern, dass sie zuvor die Kosten überschlagen sollten, wenn sie Ihm dienen wollten. Nun, wir ha-

ben's getan, und sind nach reiflicher Überlegung davon überzeugt, dass die Ehre, welche seine Nachfolge uns bringt, und dass die Güter, welche sie uns erwirbt, völlig unschätzbar sind. Ja, sie wären unendlich wohlfeil, wenn wir sie mit allen Schätzen der Welt und für ein tausendfaches Leben zu erkaufen vermöchten. Wie gerne sollten wir deshalb die unbedeutenden Kosten dafür herschießen, welche je und dann von der Treue auf uns angewiesen werden!

In solchem Kreuztragen ist uns das Vorbild Christi vor Augen gestellt. Als Er von Golgatha ging, trug Er sein Kreuz so lange, bis Er unter seiner Schwere hinsank. Und doch war dies nur ein Moment seines ganzen Lebens, das uns als eine ununterbrochene Kette von Selbstverleugnung vorschwebt. Das Kreuz, welches wir zu tragen haben, ist mit unserer eigenen Erlösung unzertrennlich verbunden. Wenn die Liebe zum Herrn Jesu uns schon antreiben sollte, dasselbe zu tragen, so erfordert es überdem auch unser eigenes Interesse. Das Kreuz aber, welches Er trug, trug Er zu unserm und nicht zu Seinem Besten. Er befand sich im Vollbesitze aller Herrlichkeit, bevor Er zu den Menschen kam und unter ihnen wohnte. Nicht für Ihn, sondern nur für uns war es notwendig durch ein ganzes Leben der Selbstverleugnung teilhaftig zu werden der Heiligkeit und Glückseligkeit. Lediglich um unsertwillen trug Er Sein schweres Kreuz; Er tat es, um unsere Schuld zu tilgen, uns mit Gott zu versöhnen, uns zu ermutigen und zu kräftigen, dass wir Welt und Teufel überwinden. Sein Kreuz war ungleich schwerer, denn das unsrige. Auf Ihm lagen die Sünden der ganzen Welt! Und doch, wie freudig trug Er dasselbe! Wie schwer unser Kreuz auch sein mag - es wird leicht und erträglich durch das Seinige. So lasst uns beständig aufsehen auf den kreuztragenden Heiland und nicht murren oder staunen darüber, dass wir ebenfalls uns selbstverleugnen sollen. Lasst uns darauf vielmehr alle Tage uns gefasst halten. Lasst es uns recht empfinden, dass wir keine wahren Christen sein können, wenn die Selbstverleugnung uns fremd ist. Selbstverweichlichung und Selbstschonung können mit wahren Christentum nicht zusammengehen, denn, um noch einmal die Worte des Herrn anzuführen: Wer nicht Sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert!

Luk. 9,23. Matth. 5,30. Kap. 6. Kap. 7. Kap. 10,16-39. 16,24-27. 18,8.9. 27,27-50. Mark. 9,43-50. Luk. 9,23. 13,23-30. Joh. 19,17. Tit. 2,11-14.

18. Folge Jesu zu allen Zeiten.

Es gibt Menschen, die Jesu nur dann und wann folgen. Mitunter zeigen sie sich fromm, aber sind es nicht beständig. Zuweilen scheint's, als wenn sie Jesu eifrig nacheilten, aber dann stehen sie auf einmal wieder stille. Es ist, als wenn sie durch Hast den langsamen Schritt Anderer verdammen wollten, allein bald stellt es sich heraus, dass die schwerfälligen, jedoch ausdauernden Arbeiter viel weiter kommen, als jene, und sie schnell hinter sich zurücklassen. Denn die, welche nur stoßweise ihren Einfällen und Launen folgen, rücken nicht weiter vorwärts von dem Punkte, den sie eben vorher erreicht, sondern springen seitwärts und kommen nur weiter vom Ziele ab. Während sie noch stille zu stehen meinen, sind sie in der Tat schon zurückgeschritten. Unsere Frömmigkeit sollte eine beständige Flamme sein, die immer brennt und leuchtet, nicht aber ein launenhaftes Meteor, welches die Zuschauer auf einen Augenblick in Staunen setzt, dann aber in Finsternis ausläuft. Jeden Tag unseres Lebens sollten wir einige Fortschritte machen und Jesu in gemessener Weise, aber auch ohne irgend einen Aufenthalt folgen. Nimmer dürfen wir uns jedoch vorstellen, dass wir darum stehen bleiben möchten, weil wir bereits eine lange Strecke vorangegangen sind, oder weil wir den Vorsatz haben, das Versäumte hernach wieder einzuholen. Nicht bloß einige wenige Heldentaten und nicht nur einige wenige, sehr lange Tagereisen sind's, die der Herr von uns fordert, sondern das verlangt Er vielmehr, dass wir jeden Tag weiter fortschreiten, jeden Tag näher zu Ihm gezogen und Ihm immer ähnlicher werden.

Einige Menschen gebärden sich sehr fromm, wenn Trübsale über sie kommen. Getäuschte Hoffnungen, Verluste und Plagen, die sie zu erdulden, bringen sie zur Demütigung vor dem Herrn und zum Gebete. Wie manch ernstes Flehen steigt nicht von ihrem Siechbette auf! Am Rande eines Grabes, in welches sie die sterblichen Überreste eines geliebten Freundes hinabgesenkt, werden sie von mächtigen religiösen Gefühlen ergriffen. Aber all dies und derlei verschwindet, sobald der Schmerz, der sie erregte, vorüber ist. Der wahre Christ folgt dagegen seinem Heilande treulich sowohl in Freud, als Leid, im Sonnenschein des Glücks eben so, wie im Sturm der Trübsal.

Andere Menschen gibt es, welche meinen, die Gottseligkeit müsse nur in bestimmten Zeiten und Stunden ernstlich gepflegt, in andern dagegen bei

Seite gesetzt werden. Allerdings sollten wir dem Herrn recht dankbar dafür sein, dass uns besondere religiöse Vorrechte vergönnt sind, und sollten die Stunden, welche für unsern öffentlichen und Hausgottesdienst angesetzt, für die köstlichsten unseres Lebens erachten aber hüten wir uns vor der Meinung, dass es hinreichend sei, wenn unsere Herzen an Sonn- und Festtagen und während des Gottesdienstes von heiligen Einflüssen bewegt werden, es uns dagegen gestattet sei, den Herrn Jesum zu andern Zeiten aus unserm Innern Hinauszujagen! Er will, dass wir Ihn jederzeit vor Augen halten und dass wir alle Tage und zu allen Zeiten des Tages in seine Fußstapfen zu treten suchen. Doch hierauf wollen wir im nächsten Abschnitt wieder zu rückkommen.

Ps. 34,2. Luk. 8,13.; 18,1.; 19,62. Joh. 15,1-10. Röm. 12,11. 12. Kol. 3, 17-21.

19. Folge Jesu aller Orten.

Nicht selten ist die Behauptung aufgestellt worden, dass der Gewerbefleiß, die Staatswirtschaft, oder unschuldige Vergnügungen und andere irdische Hantierungen mit der Gottseligkeit gar Nichts zu tun hätten. Es wird ihr nur ein gewisses Gebiet der Wirksamkeit angewiesen, während man Alles, was darüber hinausgeht, als außerhalb ihres Wirkungskreises gelegen, ansieht. Christus fordert dagegen von uns, dass wir Ihm allenthalben folgen sollen: nicht bloß in der Kirche, nein, auch im Büro, im Laden, in der Fabrik, im Besuchszimmer und in der Küche; nicht allein im Kreise von Glaubens- und Gesinnungsgenossen, sondern auch in öffentlichen Gesellschaften und unter denen, welche Ihn nicht kennen oder verachten. Überall sollen wir unsern Charakter treu darlegen und uns erweisen, wie wir in Wahrheit sind. Ist die Gottseligkeit wirklich ein Teil unserer selbst und ist dieselbe mit unserm eigensten Wesen verwebt und verwachsen, so kann's nicht fehlen wir müssen sie allenthalben mitnehmen, wohin wir auch gehen mögen. Ist sie indessen nur etwas Äußerliches bei uns, eine Glaubensformel, ein leeres Bekenntnis, ein zeitweiliges Heiligtum ja, dann wird man sie gerade so ablegen, wie man einen Rock abzulegen pflegt, wenn man fühlt, dass er nicht mehr bequem sitzt. Und ach! es gibt deren gar Viele, die ihre Sonntagsfrömmigkeit in der Woche so ausziehen, wie einige Leute ihr Sonntagskleid! Nicht so der wahre Nachfolger Jesu. Die Liebe zum Heilande ist die Grundregel seines Herzens, und so wird sie denn auch ihren Einfluss an jedem Orte auf ihn geltend und ihn tüchtig machen, dieser Welt brauchen, dass er derselbigen nicht missbrauche (1 Kor. 7,31.), in ihr und doch nicht von ihr zu sein und durch sie hindurch zu wandeln nicht nur sich selber unbefleckt erhaltend, sondern dazu auch Andere reinigend, mit denen er umgeht.

Gesetzt aber den Fall, wir befänden uns auf einem Pfade, auf dem unsere Versuche, Jesu zu folgen, vergeblich wären gesetzt, unsere Verhältnisse hätten uns auf einen Weg gebracht, auf dem wir von den Fußstapfen unseres göttlichen Führers durchaus nichts erspüren könnten wie sollen wir uns dann in einem solchen Falle verhalten? Nun, einen solchen Pfad verlasse im Augenblick! Es kann sicherlich nicht der rechte, es kann nicht der Pfad sein, welcher zum Leben führt! Verlass ihn um jeden Preis! Stets sollte der Christ sich bei jeder Beschäftigung und bei jedem geselligen Vergnügen die Frage vorlegen: Kann ich Jesu folgen? Kann ich hier seinen Segen gewärtigen? Kann ich hier seine Ehre fördern? Wir sollten diese Frage tun um un-

serer selbst willen und nicht um Andere zu richten. Es ist meine Sache nicht darüber zu urteilen, ob mein Nächster auf einem gewissen Pfade Jesu folgen kann, sondern darum geht es nur, ob ich es kann? Es kann, so viel ich weiß, für ihn ein Weg ersprießlich sein, welcher für mich gefährlich ist. Das Exempel eines andern Christen kann mir aber niemals zur Entschuldigung dienen, dass ich auch nur einen einzigen Tag einen Weg wandle, auf welchem ich meinem Heilande nicht zu folgen vermag! Sind wir aber je in Zweifel darüber, dann sollen wir stehen bleiben. Dann nicht weiter zu gehen, wenn wir nicht mehr versichert sind, dass der Herr Jesus vor uns ist, kann keine Sünde sein. Vor wie vielen Versuchungen werden wir künftighin bewahrt bleiben, wenn wir, statt zu fragen: ist das unbedingt böse?“ redlich forschen: Kann ich Jesu hier folgen und mich seiner Gnadengegenwart erfreuen? Wenn nicht, so darf ich keinen Schritt weiter gehen.“ Wie nun aber weder eine irdische Freude, noch ein zeitlicher Gewinn uns auf einen Weg locken sollte, den Christus nicht selbst betreten, so darf uns auch keine Gefahr und keine Mühseligkeit zurückhalten, wenn Er uns voran winkt. Möchten wir unter denen erfunden werden, die erkauft sind aus den Menschen und sich nicht befleckt haben durch fleischliche Lüste, und von denen geschrieben steht: sie folgen dem Lamme nach, wo es hingeht.

1 Mos. 12,8.; 13,18. Ps. 119,46. Matth. 8,19-22. Röm. 14,21-23. 1 Kor. 10;31-33. Offenb. Joh. 14,4.

20. Wenn der Weg rau und gefährlich ist.

Auf dem Lebenswege eines Christen kommen manche Abwechslungen vor. Oft ist er eben und blumenreich mit sonnigen Abhängen und waldigen Schatten und eröffnet der Seele die lieblichsten Aussichten. Zeiten treten ein, in denen kein Zweifel die Seele beunruhigt und unsere Lebensverhältnisse mit der Erfüllung unserer Berufspflichten in lieblichem Einklange stehen dann kann man sagen: der rechte Weg ist auch ein bequemer Weg. Doch dies ist nur eine Ausnahme. Oftmals ist der Weg steil, rau und mit Feinden umlagert. Oft ist's durchweg ein „Hügel der Beschwerde“ und Apollyon legt sich quer über den Weg hin, mit seinen feurigen Pfeilen auf den Pilger hinzielend. Dann wieder ist's ein Abweg, der uns durch seine Annehmlichkeiten lockt, während Satan uns zugleich zuflüstert, dass ein Weg voll Dornen und Beschwerden nicht der richtige Weg sein könne. Aber nie hat der Herr Jesus uns verheißen, dass Er uns ebene Wege und angenehme Wege leiten wolle. Es ist nicht nötig, dass wir uns freuen allezeit, aber das ist nötig, dass wir Ihm immerfort folgen. Wohin Er auch gehen möge, auf rauen oder lieblichen Wegen dahin sollen wir auch gehen.

Zuweilen scheint der Weg, den wir einschlagen sollen, geradezu ungeeignet zu sein, nichts desto weniger bleibt die Verbindlichkeit, ihn zu wandeln ganz dieselbe. Wenn Christus uns voran ruft, dürfen wir nicht stehen bleiben. Lasst uns Ihm gehorsam sein, dann wird, was wir für Unmöglichkeit hielten, weichen, wenn wir voranschreiten. Als die Kinder Israel von Pharao verfolgt und zwischen Berge und Meer eingeschlossen wurden, da geschah der Befehl zu ihnen, voranzugehen. Wie? Gegen das Wasser hin, da es ihnen doch an jeglichem Mittel überzusetzen, fehlte? Ja, vorwärts! Und sie taten, wie ihnen geheißen ward! Da geschah es aber, dass die Straße, die vorher zu wandeln, unmöglich war, nun eben und leicht gangbar wurde. Ebenso lasst uns, wenn unser Unglaube auch die größten Hindernisse auf dem uns angewiesenen Wege erblickt, ihn dennoch betreten und vorwärts gehen! Es gibt keine Pflicht, zu deren Erfüllung der Herr uns nicht das Vollbringen schenken will. Christus will uns mächtig machen jede Straße zu wandeln, auf die Er uns führt. Wir werden immer nur in größere Schwierigkeiten hineingeraten, wenn wir den Pfad der Pflicht verlassen; er ist am Ende immer der leichteste, denn wie rau er gleich scheint, so führt doch nur er zum Heil, mögen die Widrigkeiten, welche uns auch darauf begegnen, auch noch so groß sein.

1 Mos. 21,1-14. 2 Mos. 14,1. ff. Dan. 3,6. Matth. 24,9-13. Apostgesch.
4,18-23.

21. Wenn der Weg einsam ist.

Die Sitte ist eine Macht, und mit dem großen Haufen zu gehen, ein Vergnügen. Viele folgen der Menge, um Böses zu tun, Andere haben ein Wohlgefallen daran, in Scharen zum Hause Gottes zu ziehen. Einige, die wirklich Christen zu sein schienen, wenn alle um sie her es waren, werden Weltkinder, sobald sie unter neuen Freunden sind, und zeigen eben dadurch, dass sie nur ihren Genossen folgten, während es aussah, als wären sie Jesu gefolgt. So kommen denn die treuen Jünger des Herrn wirklich in die Gefahr, den Mut zu verlieren, wenn die Straßen gen Zion wüste liegen. Klagel.

Jerm. 1,4. Wenn die Gottlosigkeit überhand nimmt, wenn ein ernster Christ zu den Seltenheiten gehört, und wir uns fast ganz vereinsamt fühlen, sind wir leicht selbst geneigt zur Feigherzigkeit. Dann aber lasst uns doch bedenken, dass die Wahrheit des Evangeliums nicht von der Zahl seiner Bekenner abhängt und dass man den schmalen Weg noch nie daran erkannt, dass Viele darauf wandelten. Im Gegenteil heißt es: Wenige sind ihrer, die ihn finden.

Hochgepriesener Heiland! lass mich daran genug haben, dass Du auf diesem Wege bist. Wie sollte ich warten auf Andere oder mich auf sie stützen, wenn ich Dich vor mir habe! O, hilf mir, dass ich Dir folge, wenn auch Alle neben mir einen andern Weg erwählt haben! Es ist genug, wenn Du Dich mir offenbaren willst, denn meine Straße wird niemals einsam sein, wenn ich sagen kann: Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich!

Matth. 7,13.14. Joh. 6,66-68. 2 Tim. 4,16-18. f. 23,4.

22. Wenn der Weg dunkel ist.

Oft ist die Straße, welche der Christ wandeln muss, sehr dunkel. Vielleicht kommt Solches von der eigentümlichen Beschaffenheit unseres Temperaments oder von einer Verstimmung unserer Nerven her. Und da gibt es denn viele Christen, die, unter solchen Leiden, das von dem Missfallen Gottes oder ihrer eigenen Verkehrtheit ableiten, was ein Arzt durch Anwendung seiner Heilmittel würde zu vertreiben suchen. Aber, wie dem auch sein möge, ob das Übel auf die eine oder andere Weise entstanden in seinen Wirkungen ist es gleich, und verdunkelt wird die Pilgerstraße durch den Schatten des Todes. Mag dieses Dunkel auch herrühren von Mangel an Einsicht, von der Schwäche des Glaubens oder von Gottes väterlicher Züchtigung - wir werden zu unserm Besten durch das „Tal der Demut“ geleitet. Eben durch dasselbe hindurch ist der Herr Jesus uns vorangegangen, indem Er ausrief: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? So lasst uns Ihm denn dahin folgen! Wohl ist die Dunkelheit trübselig, aber schaden kann sie uns nicht. Wir können ja durch sie zum Lichte wandeln. Lasst uns denn, wenn wir im Finstern wandeln und kein Licht sehen, uns auf Gott verlassen und Jesu nacheilen!

Manchmal ist es dunkel auf unserm Lebenswege, weil wir nicht wissen, was wir tun sollen und es uns an einem klaren Einblick in unsere Pflicht mangelt. Der Gebirgsweg zieht sich oft durch düstere Schluchten und hinter hervorragenden Felsen her. Häufig schweben auch Nebel darüber hin und lassen uns kaum einen Schritt vor uns her sehen. Da bleiben denn einige Pilger stehen, um zu ermitteln, wohin der Weg sie leite. Sie wollen nicht weiter gehen, bis sie gefunden, welche Richtung sie morgen einschlagen. Das ist indessen nicht die rechte Weise die Schwierigkeiten zu heben. Schreite vielmehr durch die Dunkelheit hindurch, und sie wird weichen. Niemals ist der Weg so finster, dass wir keinen einzigen Schritt mehr sehen könnten. So lasst uns diesen einen denn tun, so werden wir die folgenden erkennen. Auch die weiteste Reise kann ja immer nur Schritt vor Schritt geschehen. Wer hundert Meilen weit vor sich hin sehen kann, wird nicht eher zum Ziele kommen, als Einer, der nur ein Paar Fuß vor sich hinsieht, aber niemals stille steht. Lasst uns all' unser Wissen zusammennehmen, ehe wir stille stehen und über unsere Unwissenheit spekulieren. Wirken und Gehen bringt zum Können und Verstehen: Dann werden wir Acht darauf haben und fleißig sein, dass wir den Herrn erkennen. Darum spricht auch Christus: „So

Jemand will den Willen Des tun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“ Und: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis.“

Matth. 27,46. Jes. 1,10. Hos. 6,3. Joh. 7,17.; 8,12.; 21,18-22. Apostgesch. 1,6-8.

23. Mutig folge Jesu.

Wenn unser Pilgerweg rau, gefahrvoll, dunkel und einsam ist, sollten wir Jesu nicht bloß folgen, sondern wir sollten dies auch tun ermutigt In der Kraft des Glaubens, dass Er uns tüchtig macht alle Schwierigkeiten zu überwinden und alle Feinde zu besiegen. Nun gibt es wohl Etwas, das man den Mut der Verzweiflung nennt, das ist jedoch nichts, was dem Christen gebührt - sein Heldenmut ist ein ganz anderer und größerer. Wenn unsere Hoffnung schwach werden will und wir anfangen an einem glücklichen Erfolge zu zweifeln, dann sollen wir sagen: „Der Weg der Heiligung .das ist der wahre Weg, der rechte Weg und der alleinige, den ich wandeln muss, um an das Ziel meiner Berufung zu kommen. „Vernunft, Gewissen, das Wort Gottes sie alle miteinander rufen mir zu, dass ich ihn wandeln soll, weil es meine Pflicht Ist. Darum ist's auch meine Freude. All meine Liebe und all' meine Ergebenheit bin ich dem Herrn Jesu schuldig. Sollte ich auch nie hoffen dürfen am Ende meiner Reise bei Ihm zu wohnen, so will ich Ihn doch so weit als möglich begleiten. Es ist besser, eine kurze Strecke mit Ihm zu reisen und dann zu Grunde zu gehen, als mit irgend einem andern Geleitsmann und mit Gottes Hilfe will ich auf diesem Wege wandeln bis in meinen Tod!“ Aber wir werden nicht einmal zu diesem äußersten Entschlusse getrieben. Ist ja unser Helm die Hoffnung des Heils. Wir folgen Einem, der uns durch seinen Tod erlöste von aller Ungerechtigkeit. Sein Werk würde eine Fehltat sein und Er selbst weder der Sünderheiland, noch auch der Sohn Gottes zu heißen verdienen, wenn irgend Einer von seinen treuen Nachfolgern zu Gründe gehen sollte. Sagt Er doch selbst: „Sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ Ferner ruft der Apostel aus: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwert? In allem Dem überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat.“ Nicht nur sollen wir endlich gerettet werden, nein, wir sollen hervorgehen als Sieger, und nicht bloß sollen wir die Schlacht einfach nur gewinnen, nein, noch Etwas mehr: wir werden gen Zion kommen mit Jauchzen! und wir werden nicht allein in die Stadt einziehen, sondern darinnen wohnen mit überschwänglicher Freude und Herrlichkeit! Diese volle Zuversicht auf die Allgenugsamkeit unseres Heilandes, die Er offenbaren wird an Denen, die bei Ihm ausharren bis ans Ende - das ist der Glaube, welcher Berge versetzt. Wie müssen dieselben vor dem entschlos-

senen und mutigen Pilger dahinschwinden! Manche sahen wir für „Berge“ an, da es doch nur Wolken waren, und sie zerrannen, da wir näher kamen. Andere erkletterten wir, und unter unsern Füßen schienen sie zusammenzuschrumpfen. Brüllende Löwen fanden wir an Ketten liegen, oder sie flohen, wenn wir auf sie anrückten, oder fielen tot zur Erde, wenn ihnen selbst der schwächste Streiter nur einen Schlag mit dem Schwert der Wahrheit versetzte; so dass selbst scheue Jünger des Herrn erstaunt da standen sie konnten es sich nicht erklären, allein diese Erfahrung war ein Siegel auf die große Wahrheit: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin! Ohne Ihn können wir Nichts tun. „Aber wir vermögen Alles durch Den, der uns mächtig macht, Christus.“ „Wer bist du, großer Berg, der doch vor Serubabel eine Ebene sein muss?“ Darum lasst uns vorwärts dringen in der Zuversicht, dass es gelingen werde, aber auch in Entschiedenheit des Gehorsams. Wir brauchen an Nichts zu verzweifeln, was unter der Leitung und unter dem Schutze unseres Heilandes steht. „Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz: darum wollen wir uns nicht fürchten!“

Ps. 27.; 46. Joh. 10,27-33. Röm. 8,31 -39. Eph. 6,17. Tit. 2,14. Off. Joh. 21.; 22. 1 Kor. 15,10. Joh. 15,5. 2 Kor. 3,5. Phil. 4,13. Zach. 4,7. Ps. 46,8.

24. Folge Jesu mit Freuden.

Die Gottseligkeit ist häufig als ein finsternes und trübseliges Ding verschrien worden, deren Anhänger vorläufig auf jegliche Freude Verzicht leisten müssten, um späterhin dafür belohnt zu werden. Aber, welch ein beklagenswerter Irrtum! Wir Leisten auf Nichts Verzicht, was des Besitzes wahrhaft wert ist, und was uns vergolten wird, ist unendlich mehr wert, als Alles, was die Welt uns geben kann. Sind denn die Liebe Christi und die Freuden, welche daraus herfließen, nicht besser, als alle andern Freuden? O, dass wir doch nie Jemanden um weltlicher Dinge beneiden möchten! O, nein, wir sind unendlich besser gestellt! Unsere Freuden sind nicht nur reiner und inniger, sondern auch dauernder. Ihr Ungläubigen wisset nicht was wahres Glück ist. Ihr seht nur, was wir verlieren, aber nicht, was wir gewinnen. Auch kennt ihr den Stachel noch nicht völlig, der in eurer Freude steckt. Ihr verdient wohl, dass wir euch bedauern, aber nicht, dass wir euch beneiden. Der allerärmste Verstoßene, welcher ein Christ, ist glücklicher, denn ihr!

Hilf mir, o Jesu, dass ich Dir folge, nicht als wenn der Weg, den ich wandeln soll, mir lästig und zuwider nicht als wenn nur die Pflicht mich triebe, oder die Hoffnung auf Belohnung mich an Dich knüpfte, sondern so lass mich Dir folgen, dass, wenn ich auch könnte, ich doch keinem Andern folgen möchte, als Dir. Mit reiner Freudigkeit lass mich an Dir festhalten, wohin Du mich auch führest und was für ein Kreuz Du mir auch auflegest. Dann kann ich Deine Wege treulich wandeln als „liebliche Wege“ und Deine Steige als „Steige des Friedens“.

Spr. 3,17. Phil. 4,4. 1 Petr. 1,8.

25. Folge Jesu unmittelbar auf dem Fuße.

Petrus folgte Jesu nach von ferne in der Nacht als dieser verraten ward. Und was war die Folge davon? Petrus verleugnete Ihn! Wäre er Jesu aus dem Garten in den Palast unmittelbar gefolgt, so würde er nicht gefallen sein. So gibt es noch Viele, die meinen, sie könnten Christo von ferne folgen, wenn sie Ihn nur im Auge behielten. Allein, wie gefährlich hat sich bei allen Pilgern immerhin eine solche Nachfolge herausgestellt! Wie bald verliert man den Herrn dadurch aus den Augen, wie bald die rechte Bahn, und gerät in Zweifel und Gefahren hinein! Vielleicht finden wir den Weg nie wieder! Dann aber büßen wir auch all die Freuden ein, die uns das Zusammensein mit dem Herrn Jesu gewährt. Dies sind Freuden, welche nur von denen empfunden werden, die Ihm so dicht hinterdrein folgen, dass sie Alles hören, was Er sagt welche aber Allen völlig fremd sind, die sich damit zufrieden geben, Ihm nur von ferne zu folgen. Und was ist's denn, was die Menschen an solcher unmittelbaren, ununterbrochenen Nachfolge des Herrn hindert? Ist es das schwere Gepäck, oder das verstrickende Gewand irgend einer sündigen Lust, irgend einer weltlichen Neigung, die es machen, dass wir zurückbleiben? O, dann lasst sie uns doch mit einem Male von uns abwerfen, damit wir dem Herrn Jesu dicht auf dem Fuße folgen. So dicht sollten wir Ihm folgen, dass wir im Stande wären, Ihn anzurühren, seine Hand zu ergreifen und uns auf Ihn hinzulehnen! David sagte: „Meine Seele hängt Dir an, Deine rechte Hand erhält mich!“ Ja, so dicht müssen wir Christo hinterdrein folgen, dass wir fühlen können, wie seine rechte Hand uns aufrecht hält. O, Du, der Du sprachst, ohne mich könnt ihr Nichts tun, hilf Deinem Knechte (Deiner Magd), Dir also zu folgen, dass ich von Dir gestützt und aufrecht erhalten werde. Lass doch Nichts kommen zwischen mich und Dich! Unterweise mich, dass ich nie und nirgend sicher sein kann, wenn ich mich nicht stütze auf Deinen mächtigen Arm. Erhalte meinen Gang auf Deinen Fußsteigen, dass meine Tritte nicht gleiten.

Matth. 26,58-75. Mark. 10,50. Joh. 15,1-8. Phil. 3,12-15. Ps. 63,9.; 17,5.

26. Folge Jesu öffentlich.

Wir sollten niemals ein Geheimnis daraus machen, dass wir Jesu folgen. Unsere Gottseligkeit sollte sich derart gestalten, dass dieselbe nicht verborgen bleiben könnte. Der Sinn eines wahren Nachfolgers Jesu unterscheidet sich so wesentlich von dem Sinn eines Weltmenschen, dass es in die Augen fallen muss. Kommt eine Gesellschaft von Reisenden durch eine Stadt, so wirst Du wohl einen Unterschied zwischen ihnen und den Bewohnern der Stadt selbst wahrnehmen können. Wir sind Reisende zum himmlischen Jerusalem. Unser Schatz ist da droben. Unser Führer Jesus Christus. Wir haben hier keine bleibende Stadt. Meinen wir's treu wird es sich dann nicht klar herausstellen, dass wir nicht von dieser Welt sind? Es muss nicht erst unserer Aussage bedürfen, dass wir Nachfolger Jesu sind. Unsere ganze Gesinnung und Aufführung, die Beweggründe unseres Handelns, unser Geschmack, unsere Gewohnheiten und unser Umgang sollten es laut verkünden. Es ist nicht nötig von einer duftenden Rose zu sagen: sie hat einen süßen Geruch, wenn sie mit ihrem Wohlgeruch das ganze Zimmer erfüllt. So sollte auch das Zeugnis eines Christen für seinen Meister kein gesuchtes und erzwungenes, und doch ein unwiderlegliches sein. Indessen ist's hierneben auch Pflicht, Christum äußerlich zu bekennen, indem wir uns mit seinen übrigen Jüngern und Jüngerinnen in der Kirche zur gemeinsamen Erbauung versammeln und in der Feier des heiligen Abendmahls seiner Liebe gedenken, mit der Er uns geliebt hat durch seinen Tod, dies sollten wir tun aus Gehorsam gegen seinen Befehl, zum Zeichen unserer Liebe, zur Erwerbung all des geistlichen Segens, die wir vom Gebrauch seiner Gnadenmittel erwarten dürfen zur Erlangung der Stärkungen, welche aus der Herzensgemeinschaft und Teilnahme, der Fürbitten und der Wachsamkeit anderer Christen für uns hervorfliessen und um Eins zu werden mit denen, welche wie unvollkommen sie auch dermalen noch sein mögen doch ein fester Haufen von Zeugen der Liebe Christi sind und die Wahrheit seines Evangelii der Welt gegenüber aufrecht erhalten. Dass wir uns doch niemals schämen, Christum zu bekennen vor den Menschen! Obgleich wir aber wohl wissen, dass keine Konfession (Glaubensbekenntnis) an und für sich selbst uns schon zu Christen macht, so lasst uns auch nicht vergessen, dass darin die feierliche Verpflichtung liegt, einen heiligen und stetigen Wandel zu führen. Lasst uns anhalten am Gebet, dass wir in unserm ganzen Leben tüchtig erfunden werden treue Zeugen von der Wahrheit des Evangeliums von Chris-

to zu sein, lebendige Briefe Christi, erkannt und gelesen von allen Menschen.

Matth. 5,14-16. Matth. 10,32. Mark. 8,38 Apostelg. 2,41.42. Röm. 10,9.10.
1 Kor. 11,23-29. 1 Joh. 4,15. 2 Kor. 3,2.

27. In Gemeinschaft mit Andern folge Jesu.

Auf unserm Wege zur ewigen Seligkeit kommen wir durch eine große Menge von trägen Menschen, oder wir begegnen vielmehr ganzen Scharen von Pilgern, welche statt aufwärts nur abwärts gehen. Wie nun? Sollen wir sie mit Gleichgültigkeit ansehen und ihnen nicht zusprechen, dass sie sich unserer Freuden teilhaftig machen? Vielleicht kennen sie die große Gefahr nicht, in der sie stecken. Ist es dann nicht unmenschlich, sie dem Verderben Preis zu geben? Mögen sie Anstand nehmen, ihren Gang zu ändern oder nicht - es bedarf nur eines Wortes der Ermutigung. Sind wir nicht schuldig und verpflichtet, wenn wir zu Jesu gekommen sind, auch Andere anzutreiben, dass sie zu Ihm kommen?

Wir sollten nach unsern Kräften und Verhältnissen täglich allen unnützen Zeitaufwand vermeiden, um an der Förderung christlicher Unternehmungen, der Missions-, der Bibel- und der Traktatgesellschaften mit Hand anzulegen. Und kein Christ sollte mit sich zufrieden sein, der nicht irgend lebhaften und tätigen Anteil nähme an diesen edlen Bemühungen zur Verbreitung des Evangeliums. Und eine solche Teilnahme sollte auch nicht erst durch Predigten und Ansprachen in uns rege gemacht werden müssen. Viel weniger dürfen wir uns durch das, was Andere für diese Zwecke geben, in unsern Gaben erst bestimmen lassen; auch darf es uns nicht rühren, was Andere dabei von uns denken. Es wäre sicherlich gut, und feierlich sollten wir uns vor Gott dazu verpflichtet fühlen, dass wir einen Teil unseres Einkommens dafür bestimmen, dass Alle, die in unserer Umgebung noch auf den Wegen der Sünde wandeln, geholfen und sie angetrieben würden, Christo zu folgen. Wie klein unsere Gabe auch sein möge, der Herr nimmt sie ebenso gut an, wie die reichste, wenn sie nur aus einem willigen Herzen kommt. Keiner sollte sich aber damit begnügen, dem Herrn lediglich durch die Vermittlung Anderer zu dienen; große Vereine, die darauf angelegt sind - wie sie es denn sind so viel Gutes zu wirken, werden ebenso sehr großen Schaden bringen, wenn die, welche sie durch ihre Beiträge unterstützen, sich einbilden, dass sie ihrer Verantwortlichkeit für die Seelen ihrer Mitmenschen nun dadurch schon entsprochen, dass sie nun ihren jährlichen Beitrag abbezahlt. O nein! ein Geldgeschenk, auch das größte, ist bloß der geringste Teil von dem, was der Herr von uns erwartet. Wir sind verpflich-

tet, auch persönlich daran zu arbeiten, dass Andere Ihm folgen. Jeder Christ sollte ein Missionar in seiner eigenen Umgebung sein und sich bemühen, Viele zur Gerechtigkeit zu weisen. Es ist allerdings des Predigers Aufgabe hauptsächlich, jedoch nicht ausschließlich; und jeder treue Diener des Evangeliums wird sich des freuen, wenn er Glieder seiner Gemeinde antrifft, die sich mit ihm gemeinschaftlich bemühen, Seelen selig zu machen. Du kannst helfen in der Sonntagsschule; du kannst deine armen und kranken Nachbarn besuchen; du kannst Traktate verteilen; du kannst dich dadurch nützlich machen, dass du bei den sich dir täglich anbietenden Gelegenheiten ein weises und liebliches Wort redest; dass der Wahrheit und Christo Bahn gemacht, die Sünder in ihrer Gefahr gewarnt und sie ermuntert werden, sich zu Gott zu bekehren. Und Alle können dabei ein ersprießliches Verfahren in Anwendung bringen, welches wichtiger, als jedes andere ist, welches durch kein anderes ersetzt werden kann und ohne welches kein anderes gelingt das ist nämlich der Einfluss, der durch einen christlichen Sinn und das Vorbild eines stetigen christlichen Wandels geübt wird. Stille stehen sollte unser Wohltun erst an den Grenzen der Welt, aber beginnen sollte es in der Heimat. Und vor Allem sollten wir ernstlich beten und uns bemühen um die Seligkeit unserer Verwandten und Freunde. Kein Tag sollte vergehen, ohne dass wir eifrig darauf bedacht gewesen, irgend einer unsterblichen Seele Gutes zu tun. O, was für ein Glück wird es sein, wenn der Herr uns tüchtig macht, Andere dahin zu bringen, dass sie mit uns Jesu nachfolgen! Welches irdische Unternehmen könnte unseres Eifers so würdig sein, wie dieses! Welche andere Bemühung so wichtige und nachhaltige Ergebnisse zur Folge haben! Wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrtum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden.

Dan. 12,3. Psalm 51,12.13. Luk. 8,39, Joh. 1,41-45. Apg. 8,4. Jak. 5,20.

28. Mit Liebe gegen all deine Mitpilger folge Jesu.

Oft ziehen die Pilger ihre Straße in verschiedenen Abteilungen. Und da zeigt sich denn irgend eine kleine Verschiedenheit in der Ordnung, worin sie wandeln, in ihrer Losung, in ihren Bannern und in den Melodien ihrer Freudenpsalmen. Der Inhalt der letzteren ist derselbe, und wiewohl ihre Banner verschiedene Inschriften tragen, so steht doch oberhalb allen dasselbe Kreuz. Die Unterschiede sind verhältnismäßig unwesentliche, weil der Weg, der Führer und die Heimat die nämlichen sind. Darum aber lasst sie uns auch Alle lieben, nicht insofern sie uns, sondern Christo folgen. Sollte Einer von ihnen sich weigern, uns als Mitpilger anzuerkennen, so darf das unsere Liebe zu ihnen nicht mindern. Sehen wir an ihnen Christi Bild, folgen sie dem Herrn Jesu als ihrem Leiter und Heilande, so sind es unsere Brüder, wenn sie auch ihren Gottesdienst in andern Kirchen und in andern Formen als wir halten. Wir wollen uns freuen über ihre Heiligung und über das Gute, was sie stiften, und stets darauf halten, dass wir sie als Brüder lieben. Glauben wir aber, dass Einer von ihnen sich so im Irrtum befände, dass es ihn am Fortschritt im Guten hindere - dann sollten wir ihnen dies offen sagen - aber nicht in Bitterkeit, nicht mit Neid oder Eifersucht, sondern, dass mans klar erkennen könne, allein aus Liebe zum Herrn Jesu und zu ihren Seelen. So sollten wir andererseits dergleichen Ratschläge aber auch von ihnen annehmen und in solchem Austausch der Gedanken nur ein Zeichen der Liebe erblicken. Allen unsern Mitpilgern sollten wir behilflich sein und unserm Bruder nie einen Stein des Anstoßes in den Weg legen. Die Starken sollten die Schwachen tragen und Alle miteinander vorwärts pilgern, freudig in der Liebe, die Einer zum Andern und zu Christo dem Heilande hegt. Je mehr wir demselben auf dem Fuße folgen, um so weniger werden wir unsere Teilnahme für Andere durch unsere eigene Kirche oder Partei beschränken lassen und um so herzlicher und freudiger werden wir in den sehnlichen Wunsch einstimmen: Gnade sei mit Allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christum unverrückt!

Mark. 9,38-40. Joh. 13,35. 15,17. Röm. 14,1-13. 1 Joh. 3,14. Eph. 6,24.

29. In der Hoffnung auf ewig bei Ihm zu sein folge Jesu.

Wie können wir je von Jesu getrennt werden? Wenn wir Ihm anhängen im Leben, sollte Er uns dann im Tode verlassen? Verlässt denn ein treuer Führer diejenigen, die Er zu führen unternommen hat, dann, wenn sie seiner Gegenwart am meisten benötigt sind? Verlässt ein treuer Freund die in der größten Not, die sich auf seine Liebe verlassen? Oder ist das nicht gerade die Zeit, wann er ihnen mit seiner Hilfe am nächsten ist? Der Herr sagt: So du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein. Und wenn Er uns hilft, dass wir Ihm hier folgen, ungeachtet unserer Schwachheiten, Anfechtungen und Sünden, sollten wir Ihm nicht vielmehr dort folgen, wo keine Kümmernisse noch Beschwerden noch Feinde mehr sein werden? Ja, wir sollen Ihm wirklich folgen, wohin Er nur geht, und daher auch in den Himmel. Spricht Er doch: Vater, ich will, dass wo Ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast! Sein Wunsch aber wird erfüllt werden, dass „wo Ich bin, auch ihr sein werdet.“ Und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit. Dort werden wir auch zusammen sein mit all unsern Pilgergenossen, sowohl mit denen, die uns vorangegangen, als mit denen, welche uns nachgefolgt sind. Wir werden wieder zusammen sein mit lang vermissten Freunden, um uns von ihnen nie, nie wieder zu trennen. Welch' eine Freude wird es sein, die Erlebnisse der Pilgerreise mit ihnen wieder durchzugehen und nun zu sehen, wie der ganze Weg mit eitel Gnaden bestreut gewesen. Wie süß wird die Ruhe nach der Anstrengung, die Errettung nach der Gefahr, der Sieg nach dem Kampfe sein! Alsdann werden wir Jesu miteinander folgen immer und ewiglich. Er wird uns dann noch führen auf grünen Auen, zu immer höherer Erkenntnis, Reinheit und Seligkeit. Keine unreinen Lüste werden uns niederziehen, keine sündlichen Gewohnheiten uns ankleben oder umstricken, das Fleisch wird nicht mehr gelüsten wider den Geist und keine Feinde die Straße belagern, um uns von ihr abzulocken oder unsere Schritte zu hemmen. Immer werden wir Jesu folgen, um immer neue Herrlichkeiten zu schauen in Seinem Angesicht, immer neue Glorie in Seinem Wesen zu finden und immer neues Entzücken in Seiner Liebe zu empfinden. Vor Ihm ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Seiner Rechten ewiglich.

Hochgepriesener Herr Jesu, lass diese glorreiche Hoffnung, dass ich immer bei Dir sein werde, mich jetzt beleben und stärken auf meiner Pilgerreise.

Du führst mich zum ewigen Leben dem Leben, welches Du mir aus Dir selber schenkst! Jeglicher Schritt, den ich auf meiner Pilgerreise tue, bringt mich dieser Vollendung meiner Heiligkeit und Seligkeit näher! Mit welchem Eifer, mit welchem Ernst, mit welcher Anhänglichkeit, mit welcher Ausdauer und mit welcher Liebe sollte ich Deiner gnadenvollen Aufforderung gehorchen: „Komm, nimm auf dich dein Kreuz und folge mir!“

Jes. 43,2. Joh. 14,1-3. 17,24. 1 Kor. 15,2 Kor. 5,1. Phil. 1,23. 1 Thess. 4, 13-18. Offb. Joh. 7,13-17. Psalm 16,11.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Januar 2024, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Druckvorlage dieses Buches ist

Folge Jesu!

Aus dem Englischen des Newman Hall.

Uebersetzt von Dr. Wiedenfeld, Pastor zu Gräfrath

Herausgegeben von der Wupperthaler Traktat-Gesellschaft

Barmen, 1859

Gedruckt bei J. F. Steinhaus

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Anmerkungen

[←1]
bietet

[←2]

Nach der engl. Bibelübersetzung welches der luth. Übersetzung „Schickt euch in die Zeit,“ vorzuziehen sein möchte.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Hall, Christopher Newman - Folge Jesu	2
1. Folge Jesu,	2
2. Was will es sagen „Jesu folgen“?	3
3. Wir müssen nicht nur zu Jesu kommen, sondern Ihm auch folgen, um selig zu werden.	5
4. Aus Liebe folge Jesu nach.	7
5. Durch den Beistand des heiligen Geistes liebe Jesum und folge Ihm.	9
6. Durch standhaftes Vertrauen auf Ihn liebe Jesu und folge Ihm.	11
7. Folge Jesu als einem Unterweiser.	13
8. Folge Jesu als deinem Gesetzgeber.	15
9. Folge Jesu als deinem Vorbilde.	16
10. Im Widerstand gegen die Versuchung folge Jesu nach!	18
11. In Ertragung der Beleidigungen folge Jesu!	21
12. In Erduldung von Trübsalen folge Jesu!	23
13. Im beständigen und ernstesten Gebete folge Jesu!	25
14. In der Erfüllung der Pflichten deines irdischen Berufs folge Jesu!	27
15. Andern Gutes zu tun, folge Jesu!	29
16. In der Pflege deines innern Sinnes folge Jesu.	31
17. Im Aufnehmen des Kreuzes folge Jesu!	33

18. Folge Jesu zu allen Zeiten.	36
19. Folge Jesu aller Orten.	38
20. Wenn der Weg rau und gefährlich ist.	40
21. Wenn der Weg einsam ist.	42
22. Wenn der Weg dunkel ist.	43
23. Mutig folge Jesu.	45
24. Folge Jesu mit Freuden.	47
25. Folge Jesu unmittelbar auf dem Fuße.	48
26. Folge Jesu öffentlich.	49
27. In Gemeinschaft mit Andern folge Jesu.	51
28. Mit Liebe gegen all deine Mitpilger folge Jesu.	53
29. In der Hoffnung auf ewig bei Ihm zu sein folge Jesu.	54
Quellen:	56
Anmerkungen	57